Ausgabe Nr. 3

Lippe Reporter

Menschen der Region

Unterwegs mit
Dr. Axel Lehmann

Ein etwas anderes Interview

Das Stattgespräch
20 Jahre
Kulturspaß in Lemgo

Norbert Görder
Der Soundtrack
seines Lebens

Alex Lück

Legendärer Plattenwender und "sexiest voice alive"

www.reporter-lippe.de

Am 14. Oktober 2016 ist der

Welt-Ei-Tag

Frischgeflügel aus der Region,
Obst und Gemüse aus heimischem Anbau,
Hausmacherdosenwurst,
Hausmacherwurstsorten aus der Frischetheke,
Freilandeier, Wein, Westfälischer Schinken,
Eintöpfe, Eingemachtes in Gläsern,
Plätzchen, Marmeladen, Honig, Säfte,
Liköre, Obstbrände, Picknickeier,
neue lippische Kartoffeln (Leyla, Cilena, Linda),
Grillfleisch/Bratwurst von Schwein und Pute,
dienstags frischer Pickert,
frisch geräucherte Lachsforelle ab mittwochs.

Präsentkörbe für jeden Anlass!

Ulrich Meier zu Evenhausen

Staatlich gepr. Landwirt

Evenhausen 19 | 33818 Leopoldshöhe
Telefon 0 52 08-2 43
www.gutes-vom-meierhof.de
www.natuerlich-aus-lippe.de

natürlich aus Lippe

Vorwort:

Schreiben ist schon so eine Sache.

Ob es sich hier um eine kleine Pressemeldung, einen witzigen Facebookpost oder eine mehrseitige Reportage handelt, es ist immer ein kreativer Prozess. Diesen Prozess positiv zu steuern ist manchmal eine mühselige Geschichte. Da wird mir jeder Autor und Texter beipflichten. Das wohl berühmteste Horrorszenario eines Schriftstellers ist das leere Blatt und der höhnisch blinkende Cursor. Ich bin mir auch sicher, dass jeder Mensch, der regelmäßig Texte erstellt, seine eigenen Strategien entwickelt hat, um diesem Bild zu trotzen. Vielen Autoren fällt es leichter unter Druck zu arbeiten oder sie brainstormen erst mal wild drauf los. Mir hilft Musik. Oft höre ich gerne nebenbei meine Lieblingsmusik, manchmal hilft auch einfach nur das leise im Hintergrund dudelnde Radio.

Bei der Erstellung dieser Ausgabe habe ich übermäßig viel Musik gehört. Und zwar die Lieblingsmusik meiner Gesprächspartner. In meinen Reportagen ist es mir immer sehr wichtig, den Menschen, so wie er ist, zu erfassen. Ein Interview dauert lediglich ein bis zwei Stunden. Wie soll ich in dieser kurzen Zeit diesem Anspruch gerecht werden? Neben den Worten der Menschen, versuche ich auf alle möglichen Dinge zu achten: Gestik, Mimik, Körpersprache und ganz besonders auf die Augen: strahlen diese bei einem bestimmten Thema, hake ich nach. Nun habe ich einen kleinen Trick entdeckt, wie ich auch nach dem Gespräch die Stimmung des Menschen ein wenig länger erhalten kann.

Mich in den Menschen hineinzufühlen fiel mir leichter, während ich seine Lieblingsmusik hörte.

Der Lemgoer „Son-Black"-Frontmann Norbert Görder gab mir einen kleinen biographischen Abriss und verknüpfte die wichtigsten Stationen mit seinen „Schlüsselliedern". Ich habe also viel Bruce Springsteen, Meat Loaf und Social Distortion gehört. Mich hat sehr gefreut, dass ich dadurch auch eine mir bisher unbekannte Band kennengelernt habe: Blackberry Smoke. Toll!
Der Detmolder Künstler Ralf Ellers hat mir persönlich einen Gefallen getan. Ich durfte viel Punkrock hören: Ramones, The Pogues und Iggy Pop. Da hat das Schreiben viel Spaß gemacht. Eine schöne Abwechslung habe ich Landrat Dr. Axel Lehmann zu verdanken. Ludwig van Beethovens starke Sinfonien hatten erstaunlicherweise einen Turbo-Effekt auf die Kreativität. Und unser Titelcover DJ Alex Lück entführte mich in die von mir so sehr geliebte Techno-Welt der 90er Jahre. Herrlich! Wo und wann ist eigentlich die nächste 90er-Party?

Vielleicht lassen Sie sich beim Lesen auch ein wenig musikalisch inspirieren. Ich wünsche Ihnen viel Spaß!

Herzlich Ihre

Eva Respondek

Eva Respondek

Wo steht was?

Inhalte dieser Ausgabe

Altstadt Hotel
Inmitten der Detmolder Innenstadt.
Seite 22

Stattgespräch
20 Jahre Kulturspaß in Lemgo!
Seite 14

Alex Lück
God is a DJ.
Die Entzauberung eines Berufs.
Seite 18

Neues von der Adlerwarte
Seite 34

Axel Lehmann
Mit dem Landrat auf der Hohen Warte.
Seite 26

Carmen Kipshagen
„Ich fühlte mich wie Blei."
Seite 6

Ralf Ellers
Wenn die Sinne verrückt spielen.
Seite 30

Norbert Görder
Der Soundtrack seines Lebens.
Seite 10

Herausgeber:
Matthias Teutrine - Druck und Verlag
Denkmalstr. 11 • 32760 Detmold
Telefon: 05231-927070
info@teutrine.de

Redaktion:
Eva Respondek: 05231-927070
redaktion@reporter-lippe.de

Anzeigen:
Markéta Teutrine: 0176 -18 800 802
Raimund Stock: 0176 -18 800 803
Sandra Hambrügge: 0176 -18 800 807
anzeigen@reporter-lippe.de

Erscheinungsweise: monatlich und kostenlos
An über 1.000 Auslagestellen in Lippe: Gastronomie, Tourist-Informationen, Buchhandel, Fitnesszentren, im Einzelhandel und in den Lippeportal-Infotheken. Außerdem in den Lesemappen des Lesezirkel Periskop.

Abonnement: Sie können das Magazin 'Reporter Lippe' im Rahmen einer Lesemappe abonnieren:
Lesezirkel Periskop • Schnüll GmbH & Co KG
Stettiner Str. 24 • 32805 Horn-Bad Meinberg
Telefon: 05234 879776 • www.lesezirkel-periskop.de

Alles auch im Internet:

www.reporter-lippe.de

Lippe Reporter
Menschen der Region

Pauline Lady-FITNESS

Fitness & Wellness nur für Frauen: Fitness und Wellness für gehobene Ansprüche finden Frauen aller Altersgruppen im Detmolder Pauline Lady-FITNESS. Diese außergewöhnliche Anlage gegenüber der Sparkasse in der Paulienenstr. 19 erfreut sich bereits seit Anfang 2010 über sehr regen Zulauf.

Nicht nur die Ausstattung lässt keine Wünsche offen, auch das Ambiente spricht für sich. Von Fitness- über Cardiotraining, Zumba, Vibra Plate, Kurse, Gerätezirkel, Sauna und sogar einem **eigenen Schwimmbad** verfügt das Pauline LADY-FITNESS auch über eine sehr geschmackvolle Einrichtung.

So finden die Gäste nach dem Training auf der 1.Etage im angrenzenden Schwimmbad eine großzügige Ruhelounge mit Ruheliegen im trendigen Polyrattan vor, oder können auf der Außenterrasse weitere entspannte Momente genießen. Das Schwimmbad verfügt zudem über eine bis zu 5m hohe verglaste Seitenfront.

Die beiden „Lipper" Mario und Silvia Martin sind die Macher in der Paulinenstr. 19 und sind bereits seit über 20 Jahren als Betreiber in der Fitnessbranche tätig. „Wir möchten, dass sich unsere Gäste rundum wohl fühlen. Hierzu gehört neben dem entsprechend geschulten Personal auch ein abwechslungsreiches Angebot und viel Engagement", so der Geschäftsführer des Pauline Lady-FITNESS Mario Martin.

Momentan floriert auch in Lippe das Geschäft mit den Discountanbietern. Über die Masse und Billigangeboten wird hier zudem versucht, etwas zu suggerieren, was auf Dauer nicht möglich ist. Wer aber das Pauline Lady-FITNESS betritt, wird nicht von einem Drehkreuz in Empfang genommen, sondern freundlich und mit Namen begrüßt. Hier zählen die Bedürfnisse und die Zufriedenheit der weiblichen Gäste.

Auf der Homepage unter **www.pauline-lady-fitness.de** können sich all diejenigen, die künftig etwas für ihr Wohlbefinden tun wollen, vorab einen weiteren Überblick verschaffen oder unter Telefon **05231 33316** spontan einen unverbindlichen Beratungs- und Besichtigungstermin vor Ort vereinbaren.

Text und Fotos: Eva Respondek

„Ich fühlte mich wie Blei."

Wäre Carmen Kipshagen das Schlechte nicht passiert, hätte sie jetzt nicht das Gute.

Mit „Inbalance" hat sich Carmen Kipshagen vor zwei Jahren selbständig gemacht. Auf ihre Räumlichkeiten für kinesiologische Anwendungen in Horn-Bad Meinberg ist sie sehr stolz. Denn der Weg dorthin war nicht einfach. Vor allem für sie persönlich.

Sie wird von vielen Menschen wegen ihrer positiven Ausstrahlung bewundert. Doch niemand weiß, wie hart sie an sich gearbeitet hat. Auch sie hatte Krisen und Schicksalsschläge zu bewältigen und weiß, wie viel Kraft es kostet, sein Leben anzunehmen und einen Weg für sich zu finden. Diesen Weg hat sie in vielen kleinen Schritten und vor allem mit Hilfe der Kinesiologie gefunden.

Locker und lächelnd sitzt sie in ihrem großen weißen Ohrensessel. Ihre Augen strahlen, die Hände umklammern ihre Lieblingstasse. Die hellen und gemütlichen Sitzungsräume werden von entspannenden Düften durchströmt. „Das wäre alles fast nicht möglich gewesen", beginnt Carmen Kipshagen ihre Geschichte. Als sie 2008 zum ersten Mal die Ausbildung zur Kinesiologin angefangen hat, sollte es eigentlich ein Neustart für ihr Leben sein. Doch irgendwann schleichen sich Bedenken und Zweifel ein: „Ich hatte damals riesengroße private Baustellen, die ich selbst noch nicht bewältigt habe. Wie sollte ich also anderen Menschen helfen?" Eine Trennung nach 17 Jahren Beziehung, plötzlich alleinerziehend und der Tod ihrer Mutter stürzten Carmen Kipshagen in eine tiefe Lebenskrise. „Die Kinesiologie hat mir sehr geholfen, aber ich konnte mir damals einfach nicht vorstellen, mit anderen Menschen zu arbeiten. Es war einfach der falsche Zeitpunkt", resümiert sie.

Die Kinesiologie ist eine ganzheitliche Methode, die Gesundheit zu verbessern, Stress abzubauen und Blockaden

Lippe Reporter
Menschen der Region

zu lösen. Carmen Kipshagens Klienten kommen zu ihr, weil sie in den verschiedensten Formen einer Krise stecken. Das können berufliche, persönliche oder gesundheitliche Probleme sein. Sie betont, dass es deshalb sehr wichtig ist, dass der Kinesiologe seine eigenen Konflikte weitestgehend selbst gelöst hat: „Die Menschen kommen in ihrer größten Not zu mir, da macht es mehr Sinn, wenn ich selbst im Leben angekommen bin und meine eigenen Krisenerfahrungen bereits gemacht habe." Nur so kann sie sich voll und ganz auf ihre Klienten einlassen und ihnen helfen, ihren eigenen Weg aus der Krise zu finden. Das grundlegende Handwerkszeug der Kinesiologin ist der sogenannte Muskeltest. Durch ihn wird der Körper „befragt", was ihn belastet und welche Themen hinter seinen Blockaden stecken. Carmen Kipshagen erfährt so, welche geeigneten Techniken sie anwenden kann, um diese Stresssymptome aufzulösen. Die Ursachen entstehen bereits bei der Zeugung des Menschen: „Alle von uns gemachten Erfahrungen werden im Nervensystem und im Zellgedächtnis gespeichert. Positive sowie negative Erlebnisse", erklärt sie.

„Eine Körperzelle merkt sich alles."

Alles, was während der Schwangerschaft passiert und natürlich auch, was während der Geburt geschehen ist. „Selbstverständlich werden auch die positiven Erlebnisse abgespeichert, aber die werden später ja nicht zum Problem", schmunzelt die gelernte Krankenschwester. Diese unverarbeiteten Stress-Situationen und traumatischen Erfahrungen äußern sich häufig durch überzogene Reaktionen in ganz harmlosen Alltagsmomenten. „Jeder Mensch kennt diese Situation: Plötzlich reagiere ich an den unpassendsten Stellen total bescheuert und frage mich hinterher: Was war das denn jetzt? Warum war ich so ablehnend und negativ?", beschreibt Carmen Kipshagen dieses Verhaltensmuster.

Und das kann sich auf der einen Seite ungünstig auf einen selbst auswirken und ist auf der anderen Seite auch belastend für die ganze Familie und alle zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Betroffenen und ihr Umfeld leiden oft sehr darunter und finden keine Erklärungen oder Lösungen. Durch den Muskeltest können diese Stressfaktoren ausfindig gemacht werden und mit unterschiedlichen Übungen nachträglich zur Verarbeitung und Selbstheilung beitragen. „Der Körper weiß, was ihm hilft", sagt die Mutter einer 20-jährigen Tochter. Auch diese ist mittlerweile von den wohlwollenden Auswirkungen der Kinesiologie überzeugt: „Was lange nicht der Fall war", schmunzelt Carmen Kipshagen. Doch bereits nach den ersten Sitzungen spürte ihre Tochter die positiven Veränderungen und ihre Zweifel verflogen.

Zu Anfang ihrer Ausbildung fehlte Carmen Kipshagen ein großer Teil ihrer eigenen Persönlichkeitsentwicklung. Vorher führte sie eine scheinbar intakte Ehe, das Kind hatte einen Vater und alles schien zu funktionieren. Bis ihr Mann sie von einem Tag auf den anderen plötzlich verlassen hat: „Er war die Liebe meines Lebens und dann wurde mir einfach der Boden unter den Füßen weggerissen." Ihre Welt ist zusammengebrochen und dabei fand sie einen großen Scherbenhaufen hervor:

„Ich finde gar keine Worte, wie schlimm dieses Gefühl war. Ich war innerlich zerbrochen. Wie tot."

Als sie ein paar Jahre später in der Heilpraktikerschule saß und über Suizid gesprochen wurde, erkannte sie im Nachhinein, wie nah sie am Abgrund stand. Den traurigen Höhepunkt ihrer Verzweiflung markierte schließlich der Tod ihrer Mutter. Damals gab es für Carmen Kipshagen nur zwei Möglichkeiten: „Entweder du gehst in die Klapse oder du packst dein Leben jetzt an." Sie entschied sich für's Anpacken. Schritt für Schritt zog sie sich selbst wieder aus der Krise. Sie hat sich daran erinnert, was ihr früher Spaß bereitete und belegte schließlich viele verschiedene VHS-Kurse. Sie suchte den Kontakt zu eingeschlafenen Freundschaften, was ihr sichtlich schwer fiel: „Den Telefonhörer in der Hand haltend, fühlte

ich mich wie Blei", beschreibt sie die Überwindung, „aber ich hab's einfach gemacht." Nicht alle Freunde konnte sie wiedergewinnen, hat dafür aber ihren eigenen Weg gefunden. „Letztendlich hat mir auch die Kinesiologie diesen Weg gezeigt."

Und das wünscht sie sich auch für ihre Klienten: Ihnen zeigen, dass es eine Lösung gibt. Immer. „Auch wenn ein Mensch in der schlimmsten Lebenskrise steckt und er fürchterlich leidet, es gibt keinen Grund aufzugeben. Das möchte ich vermitteln", sagt die 50-Jährige entschlossen. Sie glaubt daran, dass jeder Mensch durch Krisen gehen muss, denn nur so kann er die Erfahrung machen, dass es sich immer um eine temporäre Phase handelt, die in jedem Fall vorbei geht. Damit lässt sich das Leben von Krise zu Krise „entspannter" angehen. Mit all ihrer Lebenserfahrung und Kompetenz möchte sie Menschen dabei helfen. Um das höchste Maß an Entspannung zu gewinnen, bietet sie neben der Kinesiologie auch die Methode Reiki an. Das jahrtausendealte Entspannungskonzept führt durch Handauflegen zur Harmonisierung des Energiehaushalts bei und kann die Selbstheilung fördern, Körper und Geist kräftigen und von Giften reinigen.

Ihre eigenen Erfahrungen haben sie sehr geprägt und vor allem gestärkt. Im Jahr 2012 nimmt sie die Ausbildung zur Kinesiologin wieder auf und zieht sie drei Jahre lang durch. Hauptberuflich arbeitet sie als Fitnesstrainerin in einem Sportstudio und macht sich schließlich mit der Kinesiologie nebenbei selbständig. „Inbalance" nennt sie ihr kleines Unternehmen, dessen Räumlichkeiten direkt neben dem Kurpark in Horn-Bad Meinberg liegen. Hat sie ihre Klienten für eine kinesilogische Sitzung vorbereitet, fragt sie immer nach der Grundbalance. Die ist wichtig. Sie ist mit dem Fundament eines Hauses vergleichbar. Fehlt die Grundbalance oder ist beschädigt, so besteht Gefahr für das ganze Haus und allem, was sich darin befindet. Die Grundbalance besteht aus der mentalen und körperlichen Gesundheit. Sie baut auf Lebensfreude und Lebensglück auf. Durch Stresssituationen kann dieses Fundament Risse bekommen. „Dann funktioniere

Lippe Reporter
Menschen der Region

Für alle Interessierten bietet
Carmen Kipshagen eine
kostenlose Info-Stunde zu Kinesiologie
in ihren Räumlichkeiten an:

montags, jeweils um 18.30 Uhr:
24.10.2016
28.11.2016
19.12.2016

Um Anmeldung wird gebeten.

ich noch ein Weilchen, aber eben nicht gesund und gut", sagt Carmen Kipshagen, „im schlimmsten Fall äußert sich dies durch eine Erkrankung." Ihre eigene Grundbalance hat die gebürtige Bielefelderin wieder in Einklang gebracht. „Ich habe heute ein entspanntes und schönes Leben", erzählt sie, „das war nicht immer so." Sie beschreibt sich als grundsätzlich fröhlichen und lebensbejahenden Menschen. Doch auch sie ist durch äußere Einflüsse und der Vererbung der genetischen Merkmale ihrer Eltern vorbelastet gewesen. Hinzu kommt die strenge Erziehung „ihrer" Generation: „Wir haben damals ja nichts zu sagen gehabt. Sollten funktionieren und zusehen, dass es unserer Familie gut geht. Ob es aber auch uns gut geht, das spielte keine Rolle und interessierte auch niemanden." Sie sagt, sie wurde zum Duckmäuser erzogen. Angst vor Menschen und neuen Erfahrungen gehörten zu ihrem Alltag. Ihre autoritäre Erziehung und die grundsätzliche negative Stimmung in der Familie haben dazu beigetragen.

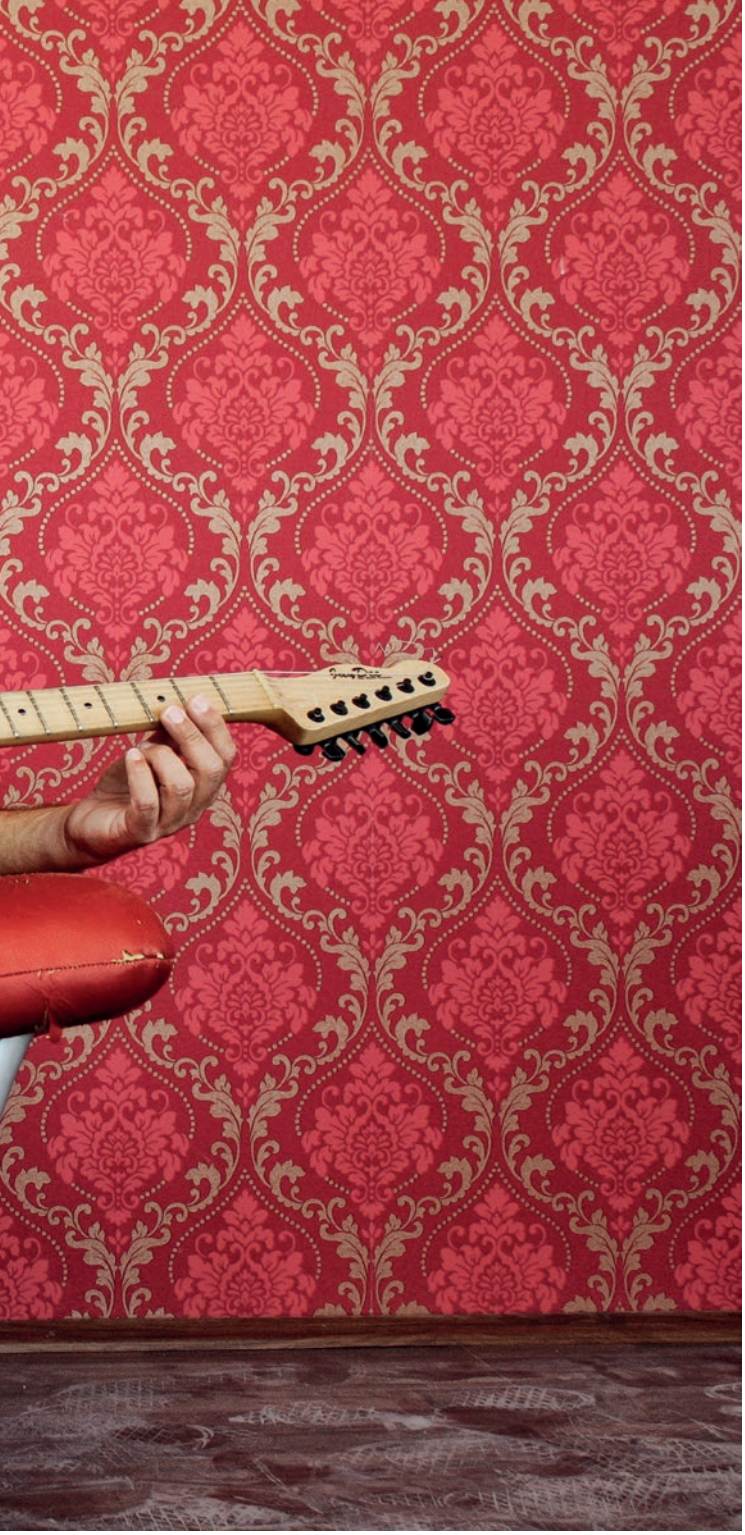
Es ist kaum vorstellbar, dass es mal eine andere Carmen Kipshagen gab: „Entspannt, fröhlich und gelassen – nein, so war ich früher nicht." Die harte Arbeit hat sich gelohnt. Heute holt sie alles nach. Vor einer langen Zeit hat sie einen Motorradführerschein gemacht und sich erst vor ein paar Jahren ein Motorrad gekauft. Jetzt traut sie sich auch, es zu fahren. Die Furcht und Panik vor dem Skifahren hat sie überwunden: „Ich habe mich immer darüber geärgert. Immer diese Angst, die einen so einschränkt. Das wollte ich nicht mehr." Dass sie heute verreist und feiern geht, das ist auch neu. Das sei mit ihrem Exmann immer schwierig gewesen, sagt sie. Heute genießt sie ihr Leben in vollen Zügen. „Ich lebe seit Kurzem bei meinem Partner auf dem Land in Billerbeck - inklusive kleiner Hobby-Landwirtschaft. Die Natur und die Tiere machen mir unglaublich viel Spaß!" Sie betont, dass ihr Partner einen großen Beitrag dazu geleistet hat, dass sie heute so unbeschwert lebt: „Er hat mich sehr unterstützt und mich immer ermuntert, neue Dinge auszuprobieren - unter anderem auch die Selbständigkeit. Dafür bin ich sehr dankbar."
Ihre persönliche Krise hat sie damals als Hölle empfunden. Im Nachhinein stellte sie sich als sehr positiv heraus, da sie dieses entspannte und fröhliche Leben heute nicht hätte. Davon ist sie überzeugt.

Inbalance – Kinesiologie und Entspannungsmethoden
Carmen Kipshagen
Brunnenstraße 106
32805 Horn-Bad Meinberg
carmenkipshagen-inbalance@t-online.de
Termine nach Vereinbarung: 0171 / 3009344

Der Soundtrack seines Lebens

Norbert Görder über seine musikalischen Schlüsselerlebnisse

„Ich denke immer in Liedern", sagt Norbert Görder. Musik - Das ist seine Sprache. Die Melodien, die Dynamik und vor allem die Texte. Während des Gesprächs zitiert er immer wieder Liedzeilen. Ein Song ist für ihn ein Stück Lebensweg. Mal ist dieser Weg laut, mal ist dieser Weg leise. Aber immer hat ein Lied einen besonderen Stellenwert für ihn. Denn Songs haben einen gewissen Einfluss auf Menschen. Sie können den Blick erweitern und mentale Schranken öffnen. Sie können trösten, stark machen und motivieren. Und je nachdem, welche Erinnerungen mit Liedern geknüpft werden, können sie auch deprimieren und alte Verletzungen wieder heraufbeschwören. So ist auch Norbert Görders Lebensgeschichte von seinen individuellen „Schlüsselliedern" beeinflusst. Welche dies sind, erzählt der Musiker in seiner eigenen Art und Weise.



„Das klingt jetzt wie eine Floskel“, erzählt der 46-jährige Musiker, „ich habe schon mein ganzes Leben lang Musik gemacht und mir damit oft den Psychiater erspart.“
Der gebürtige Dörentruper ist Frontman der Band Son Black & The Soulbound Liberation und führt ebenso die Band Dogtown Winos an. Als Sänger und Gitarrist unterstützt er seine Kollegen, die mittlerweile zur Familie gehören: „Bruder Kevin kommt gleich und schließt uns das neue Tonstudio auf.“ Dieses befindet sich in einem kleinen Lemgoer Industriegebäude und wird im Moment von allen Bandmitgliedern renoviert. Alle Wände sind in blutrote Farbe getaucht. Bis auf eine Fläche. Diese ziert eine ebenfalls rote Barocktapete. Ein paar Sitzgelegenheiten stehen auch schon drin. Durch die großen schwarz umrandeten Fenster und die sehr dominierende Farbe der Liebe erhält der Raum eine Art Industrieromantik. Und auch das passt zu Norbert Görder. Denn so hart und rockig er sein Alter Ego „Son Black“ gerne verkörpert, so emotional und herzlich ist der Vater eines 11-jährigen Sohnes auch. Dies macht er an einem exemplarischen Fall aus seiner Jugend deutlich: „Als kleiner Dötz verehrte ich die Hard Rock-Band KISS. Ich dachte damals, diese schrillen und bunten Gestalten kommen direkt vom Mars. Sie waren laut, gewaltig und hart! Nichts anderes befand sich in meinem Kassettenrekorder. Bis ich das erste Mal Bruce Springsteen hörte. Hier kamen dann Blues- und Folkelemente dazu. Das waren ganz neue Melodien. Und seit diesem Zeitpunkt ist er Vorbild und Meister für mich“, lacht Norbert Görder. Fasziniert von Springsteens Musik, wollte er aber auch wissen, was der amerikanische Rockmusiker singt. Die Englisch-Note „mangelhaft“ auf dem Zeugnis machte ihm da allerdings einen Strich durch die Rechnung. Kurzerhand bat der Gymnasiast seine Eltern um Nachhilfe, büffelte Vokabeln und hat sich daraufhin das komplette Album "Born in the U.S.A." selbst übersetzt. Insbesondere der Song „Bobby Jean“ hat ihn hier geprägt: „Eines Sonntag morgens rief ein Schulfreund aus Hamburg an. Ich war noch ganz verschlafen, als er mir eröffnete, dass er nie wieder kommt. Er ist einfach abgehauen. Das war das letzte Mal, dass ich etwas von ihm gehört habe.“ Und genau darum geht es auch in Springsteens Song:

I wished I would have known,
I wished I could have called you,
Just to say goodbye, Bobby Jean.

Kurz nach dieser bestürzenden Nachricht hört er das Lied und ist berührt: „Es hat sich angefühlt, als hätte Springsteen den Song nur für mich geschrieben.“ Dem jungen Autodidakten wird in diesem Moment klar, dass es in der Musik nicht nur um Krach und Lautstärke geht. Besonders inspiriert wurde der junge Norbert Görder auf einem Konzert des Amerikaners in dem Frankfurter Waldstadion. Vollkommen fasziniert war er von Springsteens Live-Performance: „Ganze viereinhalb Stunden hat der Mann gerockt und alles auf der Bühne gegeben. Das hat mich nachhaltig beeindruckt. Diese Energie. Genau das versuche ich auch bei jeder Show umzusetzen.“

Als Teenager hat er seine Verwandten in England besucht. Sein Onkel holte den jungen Norbert Görder vom Flughafen ab und schmiss auf der Autofahrt Meat Loafs "Bat out of Hell" in den Kassettenrekorder. „Das war ein WOW-Moment“, erzählt er, „nun fing ich an, mich auch für andere Musik zu

öffnen." Die Melodien, die Kompositionen und Texte ließen ihn nicht mehr los. Er trennte sich von der Vorstellung, Texte müssten sich reimen oder oberflächliche Themen aufgreifen. In Norbert Görders Worten: „Kein bla bla bla mehr!" Er nimmt sich von hier an vor, auch leise Töne und nachdenkliche Zeilen anzuschlagen. Und auch über sich selbst zu schreiben. Das sei die Voraussetzung für Authentizität. Doch, dass dies nicht so einfach war, ist ihm erst viel später bewusst geworden: „Ich habe noch alte Texte aus dieser Zeit. Wenn ich sie mir heute durchlese, schmeiß' ich mich weg vor Lachen." Er brauchte eben eine gewisse Zeit, erzählt der Lemgoer, bis er ehrlich zu sich selbst sein und über die eigenen Gefühle schreiben konnte. Die englische Sprache entpuppte sich in dieser Hinsicht als eine weitere Hürde. Hinter ihr könne er sich nämlich gut verstecken. Im Deutschen fiele es ihm schwerer.

Den letzten Ausschlag seine Songs auf deutsch zu schreiben, macht er an einem ganz speziellen Erlebnis fest: Auf der Beerdigungsfeier eines Nachbarn saßen alle Trauernden am Abend zusammen und hörten gemeinsam Musik. „Auf einmal kam Xavier Naidoos Song 'Abschied nehmen' und zwanzig erwachsene Menschen fingen an zu heulen. Inklusive mir", erzählt der Frontmann. Der Song sprach das aus, was sie alle fühlten:

Und ich wollte noch Abschied nehmen.
Das werd' ich mir nie vergeben.
Mann, wie konntest Du von uns gehen?
Jetzt werd' ich Dich nie mehr sehen.

An diesem Abend ist ihm bewusst geworden, was Musik erreichen kann und das Bedürfnis, auf deutsch zu singen, wurde geweckt. „Das muss man ja auch zulassen können, einmal vor sich selbst und im zweiten Schritt vor der Öffentlichkeit. Absolut jeder kann dich ja jetzt verstehen", schmunzelt Norbert Görder. Seine Lieder und die Texte handeln sehr viel von ihm selbst. Von seinen eigenen Erfahrungen und Enttäuschungen. Auf der Bühne kann dies auch schon mal in ein persönliches Dilemma ausarten: „Der Song 'Fuck you for breaking my heart' ist eine Abrechnung mit meiner ersten großen Liebe. Sie hat mir das Herz gebrochen. Wenn ich den Song live spiele, geht das Publikum jedes Mal voll ab und feiert das Lied. Für mich ist es aber eine Tortur!", erzählt er. Seine Kumpels haben den damals 17-Jährigen vor der Frau gewarnt, „aber wenn man verliebt ist, blenden die Hormone solche Dinge gerne aus", lacht er. Herausgekommen ist alles auf einer Abifeier. Ein Freund erzählt ihm von seiner neuesten und aufregenden Bettgeschichte. Als der Name der Geliebten fällt, fällt auch Norbert Görders Kinnlade: Es ist seine Freundin! Und so wird die erste große Liebe zur Vergangenheit. Bei jedem Auftritt kommen diese schmerzlichen Gefühle wieder hoch. Dass er selbst nicht frei von Fehlern ist und Dinge in seinem Leben bereut, dafür steht das Schlüssellied "I was wrong" der US-amerikanischen Punkrockband Social Distortion. „Da war ich dann schon in einem gewissen Alter und habe rückblickend festgestellt, dass ich wohl ab und an Mist gebaut habe und dieses nun sehr bedauere", sagt er. Der 1996 erschienene Song handelt genau davon:

Oh, when I was young
I was so full of fear
I hid behind anger,
held back the tears
It was me against the world
I was sure that I'd win
But the world fought back,
punished me for my sins.

„Allein schon für diese Zeilen, liebe ich diesen Song und den Sänger Mike Ness", schwärmt der 46-Jährige.

Norbert Görder ist Autodidakt. Die Musikinstrumente hat er sich von klein auf selbst beigebracht: Gitarre und Schlagzeug. „Obwohl ich natürlich den obligatorischen Blockflötenunterricht erhielt. Ich habe es gehasst, aber heute bin ich sehr froh darüber. Einfach, weil ich jetzt Noten lesen kann." Sein musikalisches Talent hat er von seinem Vater. Allerdings spielt dieser Volksmusik auf der Mundharmonika, der Geige und der Mandriola. „Das ist jetzt nun nicht wirklich mein Musikgenre. Aber uns verbindet trotzdem etwas: Die Liebe für das Lied 'Kein schöner Land'", erzählt Norbert Görder, „welch ein schönes Bild":

Kein schöner Land in dieser Zeit,
als hier das unsre weit und breit,
wo wir uns finden wohl unter Linden
zur Abendzeit.

Nachdem er sich als Jugendlicher an einer Reihe sogenannter Garagenbands ausprobiert hat, kam dann endlich der große Erfolg mit der ersten „ernsthaften" Band Burnaventura. Nicht von heute auf morgen. Denn an dem großen Tag im Tonstudio, wurde Norbert Görder erst einmal auf den Boden der Tatsachen geholt: „Schon nach kurzer Zeit schickte mich der Produzent nach Hause mit der Aufgabe: Üben, üben, üben!" Der Frontmann war schockiert und enttäuscht. Doch er ließ nicht locker und nahm sich die Kritik zu Herzen. „Das war auf jeden Fall einer meiner prägendsten Momente in meiner Musikerkarriere. Und auch deshalb, bin ich bis heute sehr stolz auf unser Debütalbum 'Hast Du keine Seele'", sagt er.

Sein aktueller Lieblingssong kommt von einer in Deutschland eher unbekannten Band: „Pretty Little Lie" von Blackberry Smoke. „Dieses Lied hat mich die letzten zwei Jahre ständig begleitet." Norbert Görder gefällt insbesondere der Text des „schmissigen" Country Songs:

I thought we had it all figured out
There was me and there was you and him
I was hoping for a chance to cross you out
But then you came walking in
And it hit me like I ain't been hit before

Weil ihm das Lied so viel bedeutet und er es mittlerweile als „Klassiker" bezeichnet, hat es für sein neues Album der Son Black & The Soulbound Liberation gecovert. Und akustisch neu interpretiert: nur Gesang und Gitarre.

Ab dem 14. Oktober erscheint die Platte mit dem Titel „Yeah... The Garage" und ist über Timezone Records erhältlich. Zeitgleich bringt er zusammen mit seinen Bandkollegen von Dogtown Winos eine EP heraus: „C' MON....the price is your soul". In diese beiden Projekte steckt der Lemgoer viel Liebe und Herz: „Früher war es mir wichtig, mit der Musik Geld zu verdienen. Heute konzentriere ich mich nur auf diese beiden Bands, weil ich an sie glaube und weiß, dass sie rocken werden!"

Text und Fotos: Eva Respondek

Norbert Görder
norbert.goerder@gmx.de

www.dogtown-winos.com
www.son-black.de

Beide Bands, als auch die Musikagentur KUUL MONKEY, sind ebenfalls auf Facebook zu finden.

20 Jahre Kulturspaß in Lemgo!

„Ja, wir haben ein Theater!“ - Dass viele Lemgoerinnen und Lemgoer heute diesen Satz sagen, liegt allein daran, dass Frank Wiemann 1996 die Freie Theatergruppe Stattgespräch gründete. Seitdem hat sein Team mehr als 1000 Vorstellungen in über 50 Inszenierungen auf der Bühne im Kulturbahnhof Lemgo gespielt. Und hat somit einen wesentlichen Teil zur Kulturgeschichte Lemgos beigetragen.

Theater-Leiter Frank Wiemann und sein langjähriger Kollege Markus Mogwitz sind ein eingespieltes Team. Auf der Bühne vertrauen sie sich blind und zeigen dem Publikum, dass Herzblut in ihrem Spiel steckt. Im Interview erzählen die beiden Theaterleute von ihrer gemeinsamen Leidenschaft und den damit verbundenen Herausforderungen auf, vor und hinter der Bühne.

**20 Jahre Stattgespräch in Lemgo.
Wie erklären Sie sich diesen Erfolg?**

Frank Wiemann:
Das Außergewöhnliche an unserem Theater ist die Abwechslung in den Genres. Wir spielen eben nicht nur Komödie und gerade das hebt uns von vielen Amateurbühnen ab. Ich bin sehr froh, mich damals gleich dafür entschieden zu haben, auch Dramen zu zeigen. So konnte man uns in keine Schublade stecken. Und das weckt Neugier. Die Besucher haben das schnell erkannt und zu schätzen gelernt.

Markus Mogwitz:
Gerade deswegen kommen die Leute! Es ist uns sehr wichtig, dass wir uns nicht auf eine Sparte festlegen. Natürlich spielen wir auch gerne Komödien, denn letztlich ist dies hier auch ein Unternehmen, das finanziert werden muss. Und heitere Stücke sehen die Menschen sehr gerne. Aber würden wir ständig Komödien - eventuell sogar immer vom gleichen Autor - spielen, wäre das ziemlich langweilig und eintönig.

Frank Wiemann:
Wir sind der Meinung, dass nicht nur das Publikum, sondern auch das Ensemble Spaß und Freude an den Inszenierungen haben soll. Wir achten aber darauf, dass unsere Komödien anspruchsvoll und intelligent sind. Wir wollen dem Publikum neben vielen Lachern auch etwas zum Nachdenken mitgeben. Die Abwechslung zählt!

Was war bisher Ihre größte Herausforderung auf der Bühne?

Markus Mogwitz:
Ich freue mich immer über neue Rollen, weil ich so sehr viel über mich selbst erfahre. Auch liebe ich diese Herausforderung: Ich muss einen neuen Charakter kennenlernen und für mich finden. Und das fordert mich!

Frank Wiemann:
Ich habe in dem Stück „Die Grönholm- Methode“ einen richtigen Widerling gespielt. Mein „Fernando Porta" war ein sehr arroganter und überheblicher Typ. Ich habe lange an der Rolle gearbeitet. Denn beim Textlernen und in der Probenzeit setzt man sich sehr intensiv mit seiner Rolle auseinander, um sie später auf der Bühne glaubhaft präsentieren zu können. Gleichwohl spiele ich den „Jago“ lieber als den Gutmenschen.

Markus Mogwitz:
Theater macht man, weil das Herz dafür blutet. Es ist ein Unterschied, ob man sich eine Rolle als Maske aufsetzt oder sie wahrhaftig lebt. Ich versuche meinen Figuren immer viel Ehrlichkeit und Authentizität zu geben. Dafür muss ich mich sehr stark mit mir selbst auseinander setzen. Nur dann nehmen mir die Zuschauer die Rolle auch ab.

Frank Wiemann:
Gerade bei Solo-Stücken ist die Herausforderung groß. Ein Monolog ist das Härteste, was es gibt. Mit der Rolle stehst oder fällst Du. Und auch das Publikum hat keine Chance. Es muss sich zum Teil stundenlang mit diesem Schauspieler arrangieren und kann nicht ausweichen. Nur mit Können, Talent, Ernsthaftigkeit sowie Leichtigkeit kann ein Schauspieler die Gunst und Anerkennung des Publikums gewinnen.

Was nehmen Sie von der Theaterbühne mit für Ihr eigenes Leben?

Markus Mogwitz:
Bei den komödiantischen Stücken bin ich oft der lustigere Typ. Für mein eigenes Leben nehme ich aber eher Gedanken und Gefühle aus den ernsteren Inszenierungen mit. Da merke ich immer, dass ein wahrer Kern und Menschenkenntnis dahinter steckt.

Frank Wiemann:
Bei meiner Inszenierung des Stücks „Asche und Aquavit" habe ich das Thema Trauer auf die Bühne gebracht. Eine Witwe tanzt mit der Urne im Arm einen Walzer. Im Publikum war es mucksmäuschenstill und einige Zuschauer fingen an zu weinen, weil sie sich emotional wiedergefunden haben. Klar, habe ich auch schon Trauer erlebt, diese aber zum ersten Mal auf der Bühne inszeniert. Da war auch viel von mir drin. Nach einem gigantischen Applaus sind viele Menschen auf mich zugekommen und haben mir erzählt, was sie gefühlt haben. Das bedeutet mir sehr viel.

Wie sind Sie zur Schauspielerei gekommen?

Markus Mogwitz:
So ähnlich, wie viele dazu gekommen sind: ich habe z.B. Statistenrollen beim Landestheater Detmold übernommen. Irgendwann durfte ich auch mal einen Satz sagen und erhielt die ersten kleinen Rollen. Dann stand die Frage im Raum, ob ich die Schauspielerei zum Beruf mache. Ich habe mich bewusst dagegen entschieden. Dieses unstete Leben, das damit zusammenhängt, das wollte ich nicht. Das Stattgespräch bietet mir eine wundervolle Möglichkeit, meine Leidenschaft trotzdem auszuüben, aber gleichzeitig auch professionell zu sein.

Frank Wiemann:
Vor 30 Jahren habe ich in Hamburg gelebt. Dort hat eine politische Kabarett-Gruppe noch Leute gesucht und ich habe spontan vorgesprochen. Ich wollte das Schauspielern mal ausprobieren und wusste insgeheim, dass ich das kann. Obwohl ich vorher noch nie auf einer Bühne stand, wurde ich sofort engagiert und bekam viel positives Feedback. Zurück in Lippe war ich wie Markus „Statist" am Landestheater und Darsteller auf vielen unterschiedlichen Bühnen in der Region. Als ich in einer Theatergruppe das Stück „Doppelfehler" spielen wollte, wurde mein Vorschlag leider von dem Vorstand abgelehnt. Diese Ablehnung war die Geburtsstunde von STATTGESPRÄCH und „Doppelfehler" feierte am 28. September 1996 im Kulturbahnhof Lemgo seine großartige Premiere. Nun spiele oder inszeniere ich bereits seit 20 Jahren die Stücke, die mich ansprechen, mich reizen und mich herausfordern.

Lippe Reporter
Menschen der Region

Was würden Sie noch gerne auf die Bühne bringen?

Frank Wiemann:
Es gibt da so ein Solostück, das schon seit Jahren in meiner „Demnächst- Schublade“ liegt und das ich gern in unserem Theater spielen möchte. Das Stück handelt von einem Pianisten und heißt „...“ - Mehr möchte ich jetzt nicht verraten, nur, dass es ein wahnsinnig gutes Stück und eine Marathonaufgabe für den Darsteller ist. Vielleicht bringe ich es irgendwann mal zum Abschluss auf die Bühne. Momentan bin ich aber für die Rolle noch zu jung.

Interview und Fotos: Eva Respondek

Freie Theatergruppe Stattgespräch

Kulturbahnhof Lemgo
Bahnhofsplatz 2
32657 Lemgo

E-Mail: info@stattgespraech.de
web: www.stattgespraech.de

20. SPIELZEIT
STATTGESPRÄCH..
20 JAHRE NUR THEATER

Premiere:
Samstag, 22.10.2016, 19.30 Uhr
SO 23.10.2016 16.00 Uhr
SA 29.10.2016 19.30 Uhr
SA 05.11.2016 19.30 Uhr
FR 11.11.2016 20.00 Uhr
SA 12.11.2016 19.30 Uhr

Wiederaufnahme
SA 26.11.16 19.30 Uhr
FR 02.12.16 19.30 Uhr
SA 03.12.16 19.30 Uhr
SA 10.12.16 19.30 Uhr
SO 11.12.16 16.00 Uhr
MI 14.12.16 19.30 Uhr
(zum 15. und letzten Mal!)

Spielverlängerung
SA 17.12.2016 19.30 Uhr

Silvester-Vorstellung 16.00 Uhr:
Eintritt 25,00 Euro
(keine Ermäßigung)
inkl. Sektempfang
(zum 12. Mal!)

Spielverlängerung
FR 13.01.2017 20.00 Uhr
SO 15.01.2017 16.00 Uhr
SA 21.01.2017 19.30 Uhr
SA 28.01.2017 19.30 Uhr
SO 29.01.2017 16.00 Uhr
(zum 14. Mal in Lemgo!)

Spielverlängerung
FR 03.02.2017 19.30 Uhr
SA 04.02.2017 19.30 Uhr

Sonntag 05.02.2017 15.30 Uhr
Vorstellung im Rahmen der Reihe:
„Amateurtheater am Sonntag“

SA 11.02.2017 19.30 Uhr
(zum 35. Mal in Lemgo!)

Wiederaufnahme
SA 18.02.2017 19.30 Uhr
SA 25.02.2017 19.30 Uhr
SA 04.03.2017 19.30 Uhr
(zum 25. und letzten Mal!)
Ermäßigter Eintritt für Schüler und Studenten: 10,00 Euro

Spielverlängerung
SA 11.03.2017 19.30 Uhr
SO 12.03.2017 16.00 Uhr
SA 18.03.2017 19.30 Uhr
SO 19.03.2017 16.00 Uhr
(zum 20. und letzten Mal!)

Spielverlängerung
SA 25.03.2017 20.00 Uhr
(zum 72. Mal in Lemgo!)
Ermäßigter Eintritt für Schüler und Studenten: 10,00 Euro

Premiere:
Samstag, 01.04.2017, 19.30 Uhr
SO 02.04.2017 16.00 Uhr
SA 22.04.2017 19.30 Uhr
SA 29.04.2017 19.30 Uhr
SO 30.04.2017 16.00 Uhr

Amateurtheater am Sonntag
SO 09.04.2017 15.30 Uhr
Gastspiel der VHS Seniorenbühne Detmold
Eintritt: 10,00 Euro

Alle Vorstellungen im Lemgoer Kultur-Bahnhof!

Eintrittspreise: 15,00 Euro
(abweichende Preise siehe Info)

Eintrittskarten bei:
Allen LZ-Geschäftsstellen und Lemgo Marketing
(Tel. 05261/ 988 70)
und unter
www.stattgespraech.de

BROOKLYN
DOPE

Lippe Reporter
Menschen der Region

God is a DJ

Die Entzauberung eines Berufs.

DJ Alex Lück erzählt vom Wandel seines Berufs und wie ihn seine beiden Herzinfarkte zu einem bewussteren Umgang mit sich selbst verholfen haben.

Wer Extra sagt – muss auch 'Lück' sagen. Dies gilt immer noch – nach mehr als 15 Jahren verbinden nach wie vor viele Lipperinnen und Lipper seinen Namen mit der ehemaligen Kult-Disco in der Ernst-Hilker Straße in Detmold. Es kommt ihm vor wie eine Ewigkeit, dabei hat der DJ dort lediglich die ersten drei Jahre aufgelegt. „Aber ich war eben der Erste, deswegen bringen die Menschen immer noch mich mit dem Extra zusammen", erklärt er. Als Resident-DJ hat er den „Laden" geprägt:

„Die Zeit im Extra war geil! Das kann man nicht anders sagen."

Damals hat ihn das Angebot der Betreiber sehr gereizt. Er konnte an der Gestaltung des Konzepts mitwirken und seine eigenen Ideen einbringen. Viel Liebe und Zeit haben die Betreiber und der DJ in das Konzept der Disco investiert. „Wir sind viel rumgefahren und haben uns die angesagtesten Läden in Hamburg, Frankfurt und Köln angeschaut. In den deutschen Großstädten wurde Mitte der 90er Jahre bereits der angesagte House-Sound gespielt, während die kleinstädtischen Discotheken „immer noch auf ihren Rave-Hymnen aus den 80er Jahren rumdümpelten", schmunzelt er. Der große Erfolg sei nicht zuletzt dieser intensiven Vorbereitung geschuldet: „Wir waren einfach neu und frisch."

Nicht nur die DJ-Szene hat sich weiterentwickelt, mittlerweile hat sich der Beruf des DJs stark gewandelt. Alex Lück liebt seinen Beruf und ist im Gegensatz zu anderen Musikschaffenden sehr froh, seine Leidenschaft zur Profession gemacht zu haben. Wie sich dieser Beruf allerdings entwickelt hat, das gefällt ihm nur zum Teil. „Unter den DJs ist leider immer weniger Respekt da. Früher haben wir uns untereinander sehr unterstützt und geholfen, nun herrscht hier eine große Ellenbogen-Stimmung. Keiner gönnt mehr dem anderen die Butter auf's Brot", bedauert er. Dafür ist seiner Ansicht nach im Kern der technische Fortschritt verantwortlich. Dies sei im Grunde keine schlechte Entwicklung, zerstöre allerdings die Kunst und Kultur hinter dem früheren Handwerk. Heute werden keine Platten mehr gedreht und gescratscht. Kein Mensch fragt sich noch, wie der DJ die speziellen Übergänge zwischen zwei Tracks zaubert. Die Software übernimmt all diese Arbeit. Und dies hat zur Folge, dass es heute möglich sei, in knapp zwei Stunden aus einem Laien einen DJ zu machen. Der 46-Jährige erläutert diese Tatsache an einem boulevardesken Beispiel: „Was hat ein Bachelor hinter einem DJ-Pult zu suchen, außer Rosen zu verteilen?" Die Konsequenz dieser Entwicklung ist ernüchternd: Es nennen sich immer mehr Menschen DJ und die Konkurrenz wächst und wächst. Laut Alex Lück wird folglich auch die Missgunst unter ihnen immer größer. Die Discotheken können sich die großen und bekannten DJs nicht mehr leisten und die kleinen Disc-Jockeys unterbieten sich ständig. Das mache vieles kaputt.„Heute ist alles viel schnelllebiger. Die Veranstaltungen und Festivals müssen größer und lauter sein und das führt dazu, dass viele Betreiber kleiner Läden ziemlich fix pleite gehen", sagt Alex Lück. Heute sieht er die Kunst im Djing insbesondere im Faktor

Entertainment: „Ein guter DJ kann sein Publikum lesen. Er fühlt die Stimmung der Leute und kann angemessen darauf reagieren." Unter DJs gäbe es diesen einen Spruch, an dem was Wahres dran sei: „Eine volle Bude kann jeder spielen. Eine leere Bude spielen – darauf kommt es an."

Nicht nur die Technik hat sich weiterentwickelt. Auch in Sachen Optik und Image müssen die jungen DJs heute viel mehr den gesellschaftlich-medialen Anforderungen entsprechen. „Da habe ich Glück gehabt! Ich lege keinen Wert darauf, mein Alter zu kaschieren. Haare färben kommt überhaupt nicht infrage", lacht er. Heute brauchen seine jungen Kollegen einen wohlüberlegten Lifestyle, welcher schließlich über

die unzähligen Social Media Kanäle transportiert werden muss. Sie müssen sich sichtbar machen, indem sie immer lauter, bunter und greller werden. „Dafür bin ich dann doch zu alt", schmunzelt er, „die jungen DJs sind so gezwungen, viel von sich und ihrem Privatleben preiszugeben. Das gehört heute dazu."

Im Gegensatz zum gängigen Klischee, beschreibt sich Alex Lück als introvertierten und schüchternen Menschen. Auch lebt er privat ein eher konservatives Leben: Häuschen und Garten in einem Detmolder Vorort. Alles ganz normal.
In Kirchen an der Sieg ist er geboren, in der Nähe von Frankfurt aufgewachsen und im Raum Kaiserslautern hat er eine Lehre zum Hotelfachmann absolviert. Nach kurzer Zeit Kellnern in einem exquisiten Fischrestaurant, verließ ihn schließlich die Motivation. Grund dafür war seine Fischallergie: „Ich konnte mich den ganzen Tag nur von Brot ernähren", begründet er etwas neckisch das Ende seiner Hotelfachmann-Karriere.

Im Ruhrgebiet beginnt er schließlich Anfang der 90er Jahre seine professionelle Laufbahn als Disc Jockey. „Aber zum Djing bin ich gekommen, wie die Jungfrau zum Kind", lacht Alex Lück. Der klassische Weg war es nicht: Schulfeste und Hochzeitsfeiern – dieser Kelch ist an ihm vorbeigegangen. Um über die Runden zu kommen und weil er schon immer gut „quatschen" konnte, heuert er bei einer Promotion-Agentur an: „Ich habe moderiert – und zwar Tittenshows!" Men-Strip, Schlammcatchen und Women-Strip. „Durch das halbe Land bin ich so eine Zeit lang getingelt und habe einen auf Marktschreier gemacht", witzelt der 1,98 Meter große DJ. Bis ihm schließlich der Zufall ins Gehege fällt. Eines abends moderiert er in einer kleinen Discothek in Kamen einen Men-Strip, als den Betreibern der DJ ausgefallen ist. Aus der Not heraus wird er angesprochen, ob er nicht einspringen könne. Damals hatten die Läden noch einen eigenen Plattenbestand. Es wurde nur jemand gebraucht, der sie spielt. Also hat er den Job übernommen. „Der Abend wurde dann ein ziemlicher Erfolg, was wahrscheinlich nicht daran lag, dass ich so genial aufgelegt habe, sondern daran, dass der Typ, der da eben noch 'Long Dong Silver' angekündigt hat, jetzt hinter dem DJ-Pult stand und zum Tanz aufforderte", erzählt Alex Lück. Kurzerhand wird er von den Betreibern als Stamm-DJ engagiert und zieht für den Beruf ins Ruhrgebiet.

Der Weg ist gemacht. Und führt ihn 1996 nach Detmold – zum Extra. Eine aufregende und turbulente Zeit beginnt. Engagements im Herforder GoParc und vielen anderen Clubs folgen. Alex Lück ist auf dem Höhepunkt seiner Karriere, als ihn im Jahr 2004 sein ganz persönliches Schicksal ereilt: zwei Herzinfarkte auf einen Schlag.

„Ich bin einfach umgefallen. Bäm!"

erinnert er sich. Er hat sich recht schnell wieder ins Leben zurückgekämpft. An dieser Stelle betont der DJ, dass seine Herzprobleme nichts mit Drogen zu tun haben. „Das ist das Vorurteil schlechthin", sagt er, „darüber hinaus würden wir

alle nur herumhuren und tagsüber den ganzen Tag im Bett liegen." Die Realität sieht anders aus. Der Job des DJs ist harte Arbeit, deswegen anstrengend und von einem zeitlich schwankenden Tag-Nacht-Zyklus geprägt. Damals hat er gelernt, das Leben so zu nehmen, wie es nun mal kommt. Doch es reichte noch nicht aus, um ihn auf den Boden der Tatsachen zu holen. Bereits sechs Wochen später stand er wieder hinter dem DJ-Pult und erreichte zügig sein altes Arbeitspensum. „Leben, um zu arbeiten. Dieser Spruch passte früher gut zu mir", erinnert er sich, „die Quittung dafür bekam ich vor drei Jahren." Wieder meldete sich sein Herz. Alex Lück zieht die Reißleine. Legt für eineinhalb Jahre eine Pause ein und fokussiert sich ausschließlich auf sich selbst und seine Gesundheit. „Ich wohnte damals bereits seit Jahren neben einem Wald. In dieser Zeit habe ich ihn zum ersten Mal betreten. Unglaublich!", stellt er beschämt fest. Jeden Tag raus. Ganz gleich, welches Wetter draußen herrschte. Das Spazierengehen in der Natur erdete ihn wieder. „Nun ja, man konnte es damals nicht wirklich gehen nennen – ich bin geschlichen." Langsam und Schritt für Schritt trotzte er seinen Herzproblemen. Begeistert erzählt er von seinen neuen Erfahrungen in Sachen Erfolg: Dieser definierte sich ursprünglich über seinen Beruf: „Viele und große Gigs. Das ist den meisten DJs wichtig. Auch mir damals." Die tägliche Bewegung und vor allen Dingen seine Einstellung verhalfen ihm schließlich zu einer gesunden Herzleistung. Ein Erfolg auf einem ganz anderen Level. „Das hat mir persönlich mehr gegeben. Ich habe gelernt, das Leben und meine Lieben um mich herum mehr wertzuschätzen", sagt er. Heute ist er gelassener und mehr denn je im Leben angekommen. „Klar, ich bin eingeschränkt. Ich lerne damit umzugehen." Seinen Beruf aufgeben wollte er nicht und feierte nach knapp zwei Jahren DJ-Abstinenz ein gelungenes Comeback. Und doch sieht es im Moment so aus, als gehe es wieder 'back to the roots' für Alex Lück. Nein – keine „Tittenshows". Er baut sich als Werbe- und Jinglesprecher ein zweites Standbein auf. Auch, weil er weiß, dass das DJ-Dasein nicht ewig währt: „Ich will nicht darauf warten, dass jemand fragt: 'Opa, kommst du hier jetzt schon zum Sterben hin?'", witzelt er. Mit seinem Unternehmen „Jinglewerk" bietet er seine ungewöhnliche Stimme an. Schon immer haben ihm seine Mitmenschen bestätigt, wie tief und bassig seine Stimme klingt. Nun will er was daraus machen. Er schaut nach vorne: „So platt das vielleicht klingt: Ich lebe im Hier und Jetzt. Das ist das Wichtigste für mich."

Text und Fotos: Eva Respondek

Alex Lück
Jinglewerk - Because sound matters
Werbefilm und Vertonung aller Art

- VOICE OVER
- TRAILER & JINGLEPRODUKTION
- AUDIOLOGOS
- DJ-DROPINS
- DJ-INTROS

voice@jinglewerk.de
www.jinglewerk.de

„Wir wurden ins kalte Wasser geschmissen. Und das war unser Vorteil.“

Seit bereits neun Jahren betreiben Helene Gehrt und Michaela Ober das Altstadt Hotel inmitten der Detmolder Innenstadt. Das Herzstück ist das hauseigene Restaurant Stadtgeflüster. Die Inhaberinnen erzählen von den Anfängen ihrer Selbständigkeit, aber auch von ihren kuriosen Erfahrungen mit Rockstars.

Der Traum vom eigenen kleinen Hotel. Für viele Menschen stellt dies einen Lebenstraum dar, auf welchen sie jahrelang hinarbeiten. Nicht so bei Helene Gehrt und Michaela Ober. „Wir wurden ins kalte Wasser geschmissen, aber das hat sich letztlich als großer Vorteil erwiesen“, sagt die gelernte Hotelfachfrau Helene Gehrt. Ursprünglich waren beide Frauen auf der Suche nach einer neuen Anstellung und haben nie daran gedacht, sich selbständig zu machen. Kennengelernt haben sie sich bei der Arbeit im Detmolder Speisekeller. „Und dort haben wir uns auch lieben und hassen gelernt“, scherzt Helene Gehrt. Als der damalige Besitzer verstorben ist und kurze Zeit später auch der Pachtvertrag auslief, war es Zeit für etwas Neues. „Ich habe gehört, dass die Brauerei Strate den Detmolder Hof gekauft hat und dachte, dass wir dort vielleicht neue Arbeit finden“, erzählt Köchin Michaela Ober. Kurzerhand wurde ein Termin mit Frau Strate vereinbart. Doch sie hatte etwas anderes für die jungen Frauen im Kopf. Sie zeigte ihnen die Räumlichkeiten des heutigen Altstadt Hotels und äußerte die Idee eines kleinen Hotelbetriebs. „Das machen wir!“, war sich Helene Gehrt sicher und überzeugte ihre zukünftige Geschäftspartnerin. Ohne groß zu überlegen, sagten sie zu. Die Inhaberinnen müssen lachen und gestehen: „Aus heutiger Sicht war das unglaublich blauäugig, denn wir hatten von Selbständigkeit und dem bürokratischen Aufwand keine Ahnung.“ Sie sind davon überzeugt, dass ihnen diese Spontanität zugute kam. Ansonsten hätten sie zu viel Zeit gehabt, um Hemmungen und Zweifel aufzubauen. Doch dafür war eben keine Zeit da. Stattdessen wurde sich sofort reingekniet. Und so ganz blauäugig gingen sie die Sache schließlich nicht an, denn sie holten sich professionelle Hilfe von außen. In Zusammenarbeit mit einer Unternehmensberatung wurden sie unter anderem über Namensgebung, Gründung, Konzession und Fördermittel aufgeklärt. „Und dann ging alles ruck zuck“, erinnert sich Helene Gehrt. Innerhalb von drei Monaten wurden die früheren Dependancen des Detmolder Hofs renoviert und möbliert. Die 17 Hotelzimmer wurden modernisiert und vor einigen Jahren mit neuen Badezimmern ausgestattet. Aus dem ehemaligen Bürobereich ist ein heller und freundlicher Frühstücksraum entstanden. Abends verwandelt sich dieser in das Restaurant Stadtgeflüster. Hier verwöhnt Michaela Ober

Lippe Reporter
Menschen der Region

ihre Gäste mit einer wöchentlich wechselnden Speisekarte. „Ich habe einen hohen Anspruch an meine Arbeit", betont sie. Es werden hauptsächlich exquisite Produkte wie weißer Trüffel verarbeitet, aber auch klassiche Gerichte angeboten. In den kommenden Wochen hat der Edelpilz Saison und steht auch auf der Karte des Restaurants. Michaela Ober kocht deutsch-mediterrane Menüs und lässt sich von den Jahreszeiten inspirieren. Auch stehen die Räumlichkeiten für private Feste und Weihnachtsfeiern zur Verfügung. Eine individuelle und persönliche Beratung ist der Köchin dabei wichtig. Nach Absprache erstellt sie ein Menü und kann bis zu 38 Personen beköstigen.

Neuerdings hilft ihr in der Küche ein neuer Auszubildender: Ein syrischer Flüchtling. „Ein Bildungsinstitut hat unsere Anzeige gelesen und den Kontakt vermittelt", erzählt Michaela Ober. Trotz ihrer Ängste stellen sie den jungen Mann ein und sind positiv überrascht: „Die eigenen Vorurteile im Kopf haben sich nicht bestätigt. Er spricht gut Deutsch, ist aufmerksam und wissbegierig." Neben Köchen bilden die Inhaberinnen auch Hotelfachfrauen und Hotelfachmänner aus. Und über die Ausbildung hinaus übernimmt in dem charmanten Hotel jeder Mitarbeiter alle Aufgaben. „Hier müssen alle ran", lacht Helene Gehrt. Die familiäre Atmosphäre ist das Besondere an ihrem Hotel. Viele Gäste schätzen den humorvollen und lockeren Umgang miteinander. Teilweise gehören einige Stammgäste bereits zur Familie. In diesem Jahr feierte ein Geschäftsmann seine 500. Übernachtung. „Er kennt sich hier schon so gut aus, dass er fast schon selbst den Laden schmeißen könnte", witzelt Michaela Ober, „aber das ist natürlich noch nicht vorgekommen." Zu ihren Gästen zählen hauptsächlich Familien mit Kindern und viele Pärchen. Auch Professoren der Musikhochschule und der Fachhochschule

© Privat

übernachten regelmäßig in den gemütlichen Zimmern. Doch an eine Begegnung werden sich die beiden Frauen immer wieder erinnern: Vor ein paar Jahren buchte eine ganze Rockband einige Räume. „Hinterher mussten wir ein Zimmer komplett renovieren", erzählt Helene Gehrt. Die kanadischen Musiker sollten am Abend ein Konzert in der Detmolder Stadthalle spielen, doch schon vorher fingen sie in den Hotelräumen eine Auseinandersetzung an. Fäuste und Stühle flogen durch die Gegend. Eine Szene wie im Film. Das Konzert musste schließlich abgesagt werden. „Als wir am nächsten Tag in der Zeitung lasen, dass dies aus Krankheitsgründen geschah, mussten wir schon schmunzeln", sagt Helene Gehrt. Ob sie dies geschockt habe? „Nein, wir können schon was ab."

Die Inhaberinnen haben nie an ihrer Entscheidung gezweifelt. Jahr für Jahr hat sich ihr kleines charmantes Hotel weiterentwickelt und etabliert. Jeden Tag lernen sie dazu. Und obwohl es schon ab dem ersten Tag gut lief, gab es natürlich auch schwierige Zeiten. Als im Jahr 2009 – zwei

Jahre nach der Eröffnung – die ersten großen Nachzahlungen anstanden und die Wirtschaftskrise auch das Altstadt Hotel erreichte, „wurde es schon etwas eng", erinnert sich Helene Gehrt, „wir haben Glück gehabt, dass genau zu dieser Zeit das Varusjahr stattfand." Die zahlreichen Besucher und Touristen der Stadt haben sie und das Hotel gerettet. „Wäre das nicht gewesen, ich weiß nicht, ob die Türen hier noch offen wären", mutmaßt Michaela Ober. Doch die Türen sind offen. Rund um die Uhr.

Arbeiten die beiden 38-jährigen Frauen nicht im Hotel, „gibt es auch ein Privatleben", bezeugen sie. Helene Gehrt spielt in ihrer Freizeit gerne Fußball und macht ihren beiden Söhnen ordentlich Konkurrenz. Mit ihrer Familie lebt sie in einem Vorort und hat die Ruhe auf dem Land sehr zu schätzen gelernt. Die gebürtige Lemgoerin Michaela Ober lebt mit Mann und Sohn mitten in der Detmolder Innenstadt und genießt die Nähe zum Arbeitsplatz. „Ja, wir haben nur Männer um uns herum, aber die lassen wir nicht ins Hotel", lacht Helene Gehrt. Dann fällt ihnen doch noch ein, warum sie ihren Männern manchmal Eintritt gewähren: „Nur zum Streichen!"

Text und Fotos: Eva Respondek

Altstadt Hotel
Exterstraße 5
32756 Detmold

Telefon: 05231 962050
E-Mail: info@altstadthotel-detmold.de
web: www.altstadthotel-detmold.de

Das Restaurant „Stadtgeflüster" ist donnerstags bis samstags ab 18.00 Uhr geöffnet.

Optidee

HOMING-STILISTIN

×

INSPIRIERE ANDERE –

MIT DEINER KARRIERE ALS STILISTIN

Auf dich als Stilistin warten neben flexiblen Arbeitszeiten und hochwertigen Homing-Produkten tolle Abende mit vielen netten Gästen. Im Mittelpunkt des Homing-Events stehst du mit deiner Erfahrung und deiner Leidenschaft. Du dienst den Teilnehmerinnen als Inspiration und zeigst, wie sie ihr Zuhause verschönern können.

CLAUDIA LAUFER
Team-Direktorin

Telefon: 05231 70 19 452
E-Mail: c.laufer@optidee.biz
www.optidee.biz/claudia-laufer

Ein außergewöhnlicher Interviewpartner

Mit Landrat Dr. Axel Lehmann auf der Hohen Warte.

Nach seinem Volontariat bei der Lippischen Landeszeitung und anschließender Tätigkeit als Redakteur stand die Pflicht auf dem Plan: Bundeswehrdienst. „Ich habe gedacht, ich müsste Panzer putzen", lacht Axel Lehmann. Seiner journalistischen Ausbildung hatte er es zu verdanken, dass er stattdessen Radio machen durfte. Im Bataillon für psychologische Verteidigung in Andernach. „Das war eine tolle Zeit, die ich nicht mehr missen möchte", schwärmt der SPD-Politiker. Anstelle schallender Rufe durch den Flur, wurde seine Kompanie schon mal ironischerweise mit der DDR-Hymne „Auferstanden aus Ruinen" geweckt.

Zu seiner politischen Karriere kam er „wie die Jungfrau zum Kind". Keine seiner vergangenen Positionen hat er bewusst angestrebt. Bis auf das aktuelle Amt. Die Kreistagswahl im Jahr 2009 stellte ein besonderes Schlüsselerlebnis dar: Axel Lehmann wurde zum 1. stellvertretenden Landrat gewählt. „In diesem Moment war mir klar: ich möchte nicht Stellvertreter bleiben, ich will Landrat werden", erinnert er sich. Dieses Ziel hat er erreicht. Welche beruflichen und privaten Herausforderungen nun auf ihn zukommen, erzählt er im folgenden Interview in Anlehnung an den Fragebogen von Marcel Proust (französischer Schriftsteller, 1871 – 1922).

Wo möchten Sie leben?
Dort, wo ich lebe. Ich bin hier in Berlebeck aufgewachsen. Hier habe ich meine Familie gegründet. Ich bin ein Berlebecker Jung. Und das wird auch immer so bleiben.

Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?
Eine Kombination aus Gesundheit und Liebe.

Was ist für Sie das größte Unglück?
Langes Leiden bis zum Tod.

Ihre liebsten Romanhelden?
Oskar Matzerath aus „Die Blechtrommel" von Günter Grass und Hans Castorp aus „Der Zauberberg" von Thomas Mann.

Ihr Lieblingsschriftsteller?
Ich habe früher wahnsinnig gerne Hermann Hesse gelesen. Im Moment lese ich vor allen Dingen Krimis und da hat mich in den letzten Jahren die Millennium Trilogie von Stieg Larsson fasziniert.

Ihr Lieblingsmaler?
Da kenne ich mich nicht so aus. Ich mag abstrakte Malerei mit starken Farben.

Ihr Lieblingskomponist?
Ich höre sehr gerne Beethoven – seine Kompositionen sind einfach stark und kraftvoll. Natürlich höre ich nicht nur Klassik. Ich mag die Musik von Bruce Springsteen. Für ihn bin ich schon mal quer durch die Republik gefahren, um ein Konzert in München zu besuchen. Das hat sich sehr gelohnt! Der Mann ist einfach nur genial.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?
Intelligenz und Selbstbewusstsein.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?
Die Fähigkeit zur Freundschaft. Vielen Männern fällt dies leider schwer. Ich habe einen guten Freund. Insofern stellt dies einen besonderen Wert für mich dar.

Ihre Lieblingstugend?
Toleranz. Das ist mir sehr wichtig. Denn sie ist ein wesentlicher Aspekt von Freiheit. Ich habe Toleranz in der Schule und im Studium gelernt. Werden hier Freiräume für die eigene persönliche Entwicklung geboten, so lernt man auch, diese wertzuschätzen und anderen Menschen ihre Freiräume zuzugestehen. Das Schlüsselwort zur Toleranz ist Bildung.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?
Skifahren. Habe ich meine Skier unter den Füßen, viel Schnee und strahlenden Sonnenschein dazu, kann ich alles hinter mir lassen und super entspannen.

Haben Sie auch eine kuriose Beschäftigung?
Nein, da bin ich wohl zu blau gestrickt.

Blau?
Es gibt drei unterschiedliche Arten von Persönlichkeitstypen: der Rote, der Blaue und der Grüne. Der Rote hat einen ungeduldigen und spontanen Charakter. Der Blaue ist der rationale und analytische Denker und der Grüne ist der soziale und kommunikative Mensch.

Ich habe bestimmt etwas von allen drei Typen in mir, doch genug Blau, um keinem kuriosen Hobby nachzugehen.

In welchem Bereich hilft Ihnen die Rationalität?
Wenn es um das Lösen eines Problems geht. Dieses löse ich am besten, wenn ich es von allen Perspektiven betrachte, dabei analytisch vorgehe und genau hinterfrage.

Wie gehen Sie mit Problemen um, die Sie nicht lösen können?
Ich akzeptiere sie als gegeben, lerne damit umzugehen und versuche das Beste daraus zu machen. Trotzdem schaue ich immer, wo es sich noch zu kämpfen lohnt und wo mir die Fakten diese Entscheidung bereits abgenommen haben. Beispielsweise ist meine Mutter schon sehr früh gestorben. Hier konnte ich natürlich nichts mehr verändern und musste zusehen, dass ich damit klarkomme.

Wer oder was hätten Sie gern sein mögen?
Ein erfolgreicher Sportler.

Ihre Hauptcharakterzüge?
Ich bin verlässlich, tolerant und zielorientiert.

Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?
Verlässlichkeit und Spontanität. Mit meinen Freunden habe ich die Möglichkeit, den Alltag hinter mir zu lassen und einfach nur Spaß zu haben. Das genieße ich sehr.

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?
Fehler, die beim Handeln entstehen und die derjenige nach bestem Wissen und Gewissen entschieden hat. Dies setzt allerdings eine Einsicht meines Gegenübers voraus.

Ihr größter Fehler?
Ich kann leider schlecht abschalten. Ich versuche meinen Alltag vernünftig zu organisieren, damit ich ihn bewältigt bekomme. Der Job macht das einfach notwendig. Da fällt es mir manchmal schwer, einfach ein paar Stunden planlos zu verbringen. Und leider geht dabei auch ein Stück Lebensqualität verloren.

Ihre Lieblingsfarbe?
Gelb. Ich mag die Farbe, weil sie so strahlt.

Ihre Lieblingsblume?
Ich unterscheide gerne zwischen Tulpen und Untulpen. Die meisten Blumen sind Untulpen! Nein, im Ernst: Ich mag dunkle Rosen sehr gerne. Und sehr farbenfrohe Orchideen sind auch toll.

Ihr Lieblingsvogel?
Der Gaukler. Ich mag Greifvögel sehr gerne. Sie sind sehr edel und elegant in ihrer ganzen Art.

Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?
Alexander der Große. Der gute Mann hat zwar viel Mist gebaut, hat aber auch zum ersten Mal in der Geschichte eine

bunte Gesellschaft praktiziert. Und dazu stehe ich. Ich möchte auch in einer bunten Gesellschaft leben.

Ihre Lieblingsheldinnen oder /-helden in der Wirklichkeit?
Alle Menschen, die uneigennützig helfen. Die großen Helden arbeiten heute meiner Ansicht nach im Kleinen.

Welche geschichtlichen Gestalten verachten Sie am meisten?
Die großen Verbrecher der Weltgeschichte: Hitler, Stalin und Pol Pot.

Was verabscheuen Sie am meisten?
Rosenkohl.

Welche Reform bewundern Sie am meisten?
Da fallen mir zwei ein: Die früheren griechischen Staatsreformen, die die Demokratie eingeführt haben und die deutsche Bildungsreform der 70er Jahre.

Wovor haben Sie am meisten Angst?
Vor der Irrationalität von Menschen. Wenn sie ihren Verstand ausschalten, handeln sie dumm. Und dies kann beispielsweise zu ungezügelter Gewalt führen. Auch würde ich Angst bekommen, wenn Donald Trump Präsident der USA werden würde.

Wie möchten Sie gern sterben?
Im Schlaf. Einfach nicht mehr aufwachen. Das wäre schön.

Ihr Lieblingszitat?
„Einen Menschen lieben, heißt ihn so zu sehen, wie Gott ihn gemeint hat." (Fjodor Michailowitsch Dostojewski)

„Zwei Dinge sind unendlich: das Universum und die menschliche Dummheit, aber bei dem Universum bin ich mir noch nicht ganz sicher." (Albert Einstein)

Was treibt Sie an?
Die Möglichkeit gestalten zu können, motiviert mich. Ich habe eine Vorstellung davon, wie Dinge gesellschaftlich funktionieren können. Und ich bin in einer Position, in der ich das Ein oder Andere gestalten kann. Das macht mir Freude.

Welches Thema beschäftigt Sie im Moment am meisten?
Die große Aufgabe, die mich im Moment beruflich beschäftigt, ist die Gestaltung des demografischen Wandels in Lippe. Und privat beschäftigt mich die Zahl 50. Ich werde am 13. Oktober 50 Jahre alt. Damit wird mir bewusst, dass ich zwei Drittel meines Lebens bereits hinter mir habe. Männer sterben heute durchschnittlich mit 73 Jahren. Auf der anderen Seite kann man in 23 Jahren noch ziemlich viel rocken. Und als Landrat fange ich damit ja erst an.

Was ist für Sie der Sinn des Lebens?
Spuren zu hinterlassen. Das mag im Privaten oder in der Politik sein. Das habe ich mir zum Ziel gesetzt und würde mich freuen, wenn es mir gelingt.

Interview und Fotos: Eva Respondek

Wenn die Sinne verrückt spielen.

Ein Besuch bei Ralf Ellers.

Als ich das erste Mal Ralf Ellers Wohnung betreten habe, wollte ich gar nicht mehr gehen. Vor vielen Jahren waren wir Nachbarn, als er mich eines Tages um einen ganz gewöhnlichen Nachbarschafts-Gefallen gebeten hat: Die Katze namens Ratze füttern. So fuhr er in den Urlaub und ich stiefelte am nächsten Tag die eine Etage hoch zu seiner Wohnung. In keiner besonderen Erwartungshaltung öffnete ich die Tür und war erstaunt: nicht die Katze, sondern ein kleines Museum empfing mich. Ach, was erzähle ich, ein großes Museum! Denn die komplette Wohnung ist übersät mit seiner Kunst. Ich wurde überflutet von Reizen und wusste gar nicht, wo ich zuerst hinschauen soll. An jedem Zentimeter einer Wand hängen gerahmte Bilder und teilweise irrsinnige Installationen. Von kleinen fast miniaturartigen Bildern bis zu großflächigen Gemälden zieren die hohen Wände der Altbauwohnung in Detmold. In fast jeder Ecke hocken kleine Schnitzfiguren und auch große Holzstatuen. So unterschiedlich diese pfahlförmigen Skulpturen in ihrer charakteristischen Optik sind, so haben sie doch immer eines gemeinsam: einen weit aufgerissenen Mund, der mit weißen dreieckigen Zähnen verziert wurde. Sie erinnern mich an das Maul eines Haies. Etwas später erinnere ich mich auch an Ratze und stelle dem hungrigen Kater Futter hin. Dann flaniere ich weiter durch die Wohnung. Inmitten dieser Kunstlandschaft lassen sich ihre Ursprünge finden: Bücher, teilweise in Regalen, teilweise – wohl aus Platzmangel – ordentlich auf dem Boden gestapelt. Auf den ersten Blick identifiziere ich am ehesten die Bücher, die mit großen Lettern

auf dem Buchrücken versehen sind: Kunst, Pop-Kultur und Punk-Musik. Das ist seine Ideenwelt.

„Ich bin immer auf der Suche nach einer Idee und hoffe, dass es eine gute Idee ist", erzählt Ralf Ellers. Die meisten Bilder enthalten einen Satz. Oft ist dieser zuerst in seinem Kopf und spiegelt eine Liedzeile oder eine Referenz zur Literatur wider. Um diesen Text spinnt sich schließlich das Bild. Es setzt sich aus mehreren Elementen zusammen, die zum größten Teil auf Fotos basieren. Und immer versteckt sich hinter jedem seiner Kunstwerke eine Aussage. Nicht immer ist diese für jedermann lesbar und doch neigen die Betrachter seiner Bilder dazu, des Rätsels Lösung unbedingt finden zu wollen. „Dabei mache ich gar kein Geheimnis drum", sagt er. Wer ihn anspricht, dem erzählt er die Idee hinter dem Bild und muss ihn manchmal dabei enttäuschen: „Die Leute wollen gerne etwas Konkretes hören, dabei führen die jeweiligen Elemente nicht zwangsläufig zu einem Aphorismus." Es freut ihn, wenn die Menschen an seinen Bildern stehen bleiben und anfangen miteinander zu diskutieren. Und häufig amüsiert es ihn, was alles in seinen Werken gelesen wird. Einige sind auf einer total falschen Fährte, doch es gibt auch Rückmeldungen, die ihn erstaunen, weil sie ziemlich genau seiner Vorstellung entsprechen. Und wieder andere Menschen haben neue Ideen, die der 47-Jährige auch zulassen kann. Keine Frage, seine Arbeit beinhaltet oft eine Gesellschaftskritik. Es geht um Konsum, Krieg und kulturelle sowie politische Ereignisse. Sein Stil erinnert an die Posterkunst der 60er Jahre. „Poster haben ja auch oft eine Botschaft für oder gegen eine bestimmte Sache", erklärt er. Es sei bei aller Ernsthaftigkeit in seinen Bildern, auch sehr viel Humor drin: „Den erkennen die Leute häufig nicht und fragen mich, warum ich immer so negative Bilder malen würde." Er schweigt kurz und dreht an seiner Zigarette. „Das sehe ich gar nicht."

Ralf Ellers schildert eine Situation, die exemplarisch dafür steht, wie unterschiedlich die subjektive Wahrnehmung von Künstler und Rezipient sein kann. Er verkauft seine Bilder nicht, stellt sie aber gerne aus. Von einer Institution wurde er jedoch mit einer eher abstrusen Begründung abgelehnt. Es ging um eine Bilder-Serie, die aus Brauntönen besteht. Bis zu 18 verschiedene Farben hat Ralf Ellers in mehreren Bildern verarbeitet. Er wollte eine gewisse Fotoästhetik erzielen, die an alte vergilbte Fotografien erinnern soll. Stattdessen wurde ihm vorgeworfen, dass seine Bilder „braune Tendenzen" aufweisen. Der Bezug zur politischen Symbolfarbe der Nationalsozialisten

hat ihn erschüttert: „Das bin nicht ich." Seine Inspiration kommt hauptsächlich aus der Literatur und Musik, die ihm selbst gefällt. Insbesondere der Punkrock der 70er und 80er Jahre hat ihn geprägt: The Pogues, Ramones und Iggy Pop. Hier zieht der gelernte Erzieher eine eindeutige Parallele zu seiner Kunst: „Nichts anderes mache ich hier!" Punk hat diese Attitüde: „Ich gehe auf die Bühne, obwohl ich nichts kann", erklärt er, „es ist dieser Dilettantismus, zu dem ich mich als Maler auch zähle." Die Begründung dieser Haltung sieht er in seiner Methode: „Im Grunde ist es Malen nach Zahlen." Der Prozess seiner Arbeit ist weitaus komplizierter. Die Idee in seinem Kopf muss schließlich irgendwie auf die zu bemalende Fläche. Dabei benutzt er einen Bilderwerfer, der die Fotos auf das Papier projiziert.

In seinem abgedunkelten Malzimmer hockt er anschließend auf seinem kleinen Medizinball und überträgt mit einem weichen Bleistift die Konturen der Schatten. Das ist der Teil, vor dem er bis heute Respekt hat und der die größte Herausforderung für ihn darstellt: „Wenn ich das Licht dann wieder einschalte, sehe ich eine einzige Schmiererei und denke: 'Scheiße, das wird nie hinhauen!'" Mittlerweile hat er genug Vertrauen gewonnen, dass die gezeichneten Linien doch immer Sinn ergeben. Die Flächen nummeriert er durch und weist sie den verschiedenen Farben zu. Dann beginnt er zu malen. Ralf Ellers benutzt ausschließlich Kunstharzlacke. Dabei entsteht eine sehr gleichmäßige Ebene und Pinselstriche sind nicht mehr zu erkennen.

Das ist ihm wichtig, denn so entsteht im Gesamteindruck der bereits beschriebene Effekt eines Plakats. Um diese Illusion zu perfektionieren, werden die äußeren Linien seiner Motive nicht mit einem Pinsel gemalt. Er tupft Farbe auf eine Stricknadel und zieht Tropfen für Tropfen die Ränder nach. Eine mühevolle Fleißarbeit, die viele Stunden in Anspruch nimmt. Bis zu drei Monate arbeitet er an einem Projekt. Aktuell schnitzt er wieder eine Serie von Holzskulpturen. Sie sollen die drei größten Verbrecher der Welt darstellen: Hitler, Stalin und Mao.

Schon oft wurde der Vater einer 7-jährigen Tochter gefragt, ob er seine Werke verkauft. „Nein, das, was mir die Bilder wert sind, kann keiner bezahlen", sagt er, „dafür stelle ich super gerne aus!" Sehr oft können seine Bilder und Skulpturen im Detmolder Paraplü in der Bruchmauerstraße betrachtet werden. Das ist seine Stammkneipe. „Dort gibt es eine Wand. Die gehört nur mir." Und dort sitzt er gerne mit seinen Freunden und Fußballkollegen an der Theke und beobachtet die Reaktionen der Gäste auf seine Bilder. Bis er nach Hause geht. In seine Wohnung, in sein Museum.

Text und Fotos: Eva Respondek

Ralf Ellers: ellers-exit@web.de

Marketingkonzepte
Seminare
Medien
Ihr Partner
in Lippe:
Teutrine
www.teutrine.de

Neues von der Adlerwarte

Eigentlich muss die Adlerwarte in Berlebeck nicht groß vorgestellt werden. Aber nur "eigentlich".
Mit 80.000 Gästen pro Jahr zählt die Adlerwarte zu den touristischen Schwergewichten der Region. Und tatsächlich waren die meisten Lipper und natürlich auch viele Gäste aus aller Welt schon einmal zu Besuch bei einer der beeindruckenden Flugvorführungen. Einige Familien besuchen die touristische Attraktion schon in der 2. oder 3. Generation und stellen dabei fest, dass es immer wieder etwas Neues zu entdecken gibt. So lohnt es sich durchaus, jeden Sommer aufs Neue vorbeizuschauen.

Weniger bekannt ist der Förderverein der Adlerwarte Berlebeck, der mit zahlreichen Mitgliedern und Unterstützern nicht nur finanzielle Hilfe gibt, sondern vor allem auch tatkräftig mit anpackt. So konnte in jüngster Vergangenheit nicht nur die Anschaffung eines Mönchsgeiers mit 10.000 Euro ermöglicht werden, sondern auch der Bau von Volieren, der Tribünen und vieler anderer Ausstattungen wäre ohne die ehrenamtliche Unterstützung der Vereinsmitglieder in dieser Form nicht möglich gewesen. Von der fachgerechten Bauplanung bis hin zum Dienst an der Schubkarre haben sich viele Mitglieder eingebracht.

Besondere Unterstützung erfährt das Team der Adlerwarte bei Veranstaltungen und in der Öffentlichkeitsarbeit. So entstand nun der neue Jahreskalender mit beeindruckenden Fotos verschiedener Tiere aus den Flugshows. Gänsegeier, Wüstenbussard, Weißkopfseeadler und viele mehr wurden von Dietmar Möhle mit der Kamera eingefangen und machen mit dem Motivkalender nun Monat für Monat Lust auf einen sprichwörtlichen Ausflug.

Mit den Erlösen des Kalenders soll die Auffang- und Pflegestation der Adlerwarte erweitert und zum "Artenschutzzentrum OWL" ausgebaut werden. Dass hier Handlungsbedarf besteht, zeigt sich schon darin, dass immer wieder Adler, Eulen u.v.a. vorbeigebracht werden, die von den Tierpflegern versorgt und teilweise auch wieder ausgewildert werden. Auch dies ist eine wichtige Aufgabe und stärkt die heimische Fauna.

Den Kalender erhalten Sie zum Preis von 7,50 Euro natürlich auf der Adlerwarte, aber auch in der Touristinfo Detmold sowie bei verschiedenen touristischen Zielen und lokalen Geschäften, die diese Aktion unterstützen.
Ein tolles Geschenk, auch im Hinblick darauf, dass sich im Kalender selbst auch noch ein 50%-Ermäßigungs-Gutschein für eine Eintrittskarte befindet.

Förderverein Adlerwarte Berlebeck

Peter Uwe Witt (1. Vorsitzender)
E-Mail: puwilippe@yahoo.de

Hangsteinstraße (Parkplatz)
32760 Detmold
Telefon: 0 52 31 / 4 71 71
www.adlerwarte-berlebeck.de

Lippe Reporter
Menschen der Region

Überflüssig, aber unterhaltsam:
Small-Talk-Wissen

• Der Gesäßmuskel ist der größte Muskel des Menschen. Stellt sich doch die Frage, ob Rumsitzen also zum Muskeltraining gehört.

• Es befinden sich mehr Bakterien im Mund, als im After. "Leck mich am Arsch" ist also eigentlich hygienischer als "Gib mir 'nen Kuss".

• Schildkröten können nicht nur durch den Mund, sondern auch durch ihren Hintern atmen.

• Jedes Jahr werden unzählige Bäume von Eichhörnchen gepflanzt, die schlichtweg vergessen haben, wo sie ihre Nüsse versteckt haben.

• Lachen verbessert die Laune, auch wenn man gar keinen Grund dazu hat. Auch beim "künstlichen" Lachen schüttet der Körper Endorphine aus, die glücklicher machen.

• In einem durchschnittlichen Esslöffel voll Erde befinden sich mehr Mikroorganismen, als Menschen auf der Erde. Soviel zur dominanten Lebensform.

• Durch das große Erdbeben 2011, welches Japan erschütterte, wurde die Erddrehung um fast 2 Sekunden beschleunigt. Erst 2015 kehrte die Erde zu ihrer normalen Rotation zurück.

• Otter halten sich beim Schlafen an den Händen, damit sie nicht voneinander getrennt werden.

• Nach dem deutschen Lebensmittelrecht muss eine Kalbsleberwurst keine Kalbsleber enthalten.

• Austern können ihr Geschlecht mehrmals ändern.

• Bei Fotokopierern werden über 20 Prozent aller Schäden von Menschen verursacht, die versuchen ihren Hintern (oder andere Körperteile) abzulichten.

• In England sind alle Schwäne im Eigentum der Königin.

• Ann Jarvis (USA) erfand 1907 (am 2. Todestag ihrer Mutter) den Muttertag als Ehrentag für alle Mütter. In Deutschland wurde der Muttertag 1923 auf Betreiben des Verbandes der Blumenhändler eingeführt.

• Ein Moment ist eine alte Zeiteinheit und umfasst ca. 90 Sekunden.

• Erdbeeraroma wird meistens aus vergorenen Sägespänen hergestellt. Trotzdem darf es als natürliches Aroma bezeichnet werden.

• In den USA sind in einem Kilo Weizen bis zu 9 Milligramm Nagetierkot erlaubt.

• Die Erde dreht sich in 23 Stunden 56 Minuten und 4 Sekunden einmal um die eigene Achse. Damit hat der Tag also keine echten 24 Stunden.

Unsere Spezialbereiche in nationalen und internationalen Rechtfragen sind:

Gewerblicher Rechtsschutz · Patentrecht · Markenrecht · Gebrauchsmusterrecht · Designrecht · IT-Recht · Urheberrecht · Wettbewerbsrecht
Arbeitnehmererfinderrecht · Lizenzvertragsrecht · Baurecht · Vertragsrecht · Arbeitsrecht · Gesellschaftsrecht · Handelsrecht

Friedrich-Ebert-Str. 107 · 32760 Detmold · Tel. 05231 870821 Glesekerstr. 24 · 33098 Paderborn · Tel. 05251 1422210 info@eikel-partner.de · www.eikel-partner.de

	6	9						
8	7		9					6
						4		1
7	5	1						
	9			1	5	3	6	
				9	7	1	4	
3			5				2	
5	8		4					
9	4	6			8	5		

			5			1	6	4
2	1	5			6	8		
9	6							5
			3	2				
3			4	7				
	4		8	6	5		9	
	8	6					5	7
	7						4	3
	9	3	6	5	7		1	

Das Magazin bequem zu Hause lesen...

Jetzt kostenlos mit Ihrer Lesemappe!

FREIZEIT FREI HAUS

Auch privat

Lesezirkel Periskop
Schnüll GmbH & Co KG

Tel.: 05234 / 87 97 76
info@lesezirkel-periskop.de
www.lesezirkel-periskop.de

			1	2				9
4	7				3			1
					4		2	
9			2	3	7	8		
8	6	1			5		7	
3		7	8					
1					9			
	3			1		6		
	9	8						

		7		6				4
					9			
4		6			7			
		4	3	1	8	2	9	
			9			1		
5		9	6	2				
1				5	3			
7	4		1		6		2	8
		8				9		1

Zwischen Schwarz und Weiß

Kolumne von
Eva Respondek

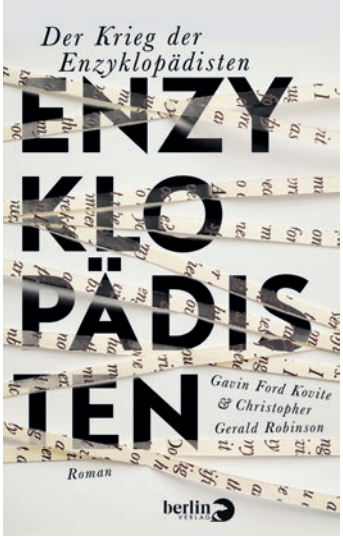
Was ist Heimat?

Heimat. Das war das erste deutsche Wort, das ich von meiner Urgroßmutter gelernt habe. Sie fügte noch hinzu: „Deine Heimat ist hier. Vergiss das nie." Ich lehnte als kleines Mädchen an der Kante ihres Krankenbettes und hörte ihr aufmerksam zu. Mit „hier" meinte sie diese kleine Bergbaustadt in Oberschlesien. Hier bin ich geboren und habe die ersten Jahre meines Lebens verbracht. In Deutschland waren diese Worte schnell vergessen. Ein neues Land, eine neue Schule und neue Freunde haben mich ziemlich gut abgelenkt. Sehr schnell lernte ich die deutsche Sprache und fing an, meine Gedanken in ihr zu denken. Als meine Urgroßmutter ein paar Jahre später gestorben ist, habe ich mich wieder an ihre Worte erinnert. Und viel darüber nachgedacht. Ich fühlte mich wohl in Deutschland. Ich habe schnell die deutsche Sprache erlernt und viele Freunde gefunden. Hier war nun meine Heimat.
Oder? Wieder vergingen mehrere Jahre und ich dachte immer weniger an Polen. Eine ernste Auseinandersetzung mit meiner „Heimat" fand dann schließlich viel später statt. Ich prüfte mich und versuchte in mich hineinzuhorchen: Was ist Heimat? Wie wird sie definiert und viel wichtiger: Wie definiere ich Heimat für mich? Mein innerer Disput führte schließlich zu einem eher ernüchternden Ergebnis: Mein Herz schlug für beide Länder. Mein Geburtsland prägte meinen Charakter, meine Mentalität und sicherlich auch ein Stück Identität. Das ist mir heute mehr denn je bewusst. Hier liegen nur die Wurzeln all dessen, was mich als Mensch ausmacht. Und deshalb würde ich meiner Urgroßmutter heute widersprechen. In Deutschland lebe ich. Hier bin erwachsen geworden und habe mich ausbilden lassen. Schule und Studium haben nämlich ebenfalls einen wesentlichen Teil zu meiner Identität beigetragen. Aber ist Deutschland nun meine Heimat?

Apropos Definition. Eine bekannte Online-Enzyklopädie definiert den Begriff Heimat als „Beziehung zwischen Mensch und Raum". Das finde ich eigentlich ganz schön. Denn ein Raum bezieht sich nicht unbedingt auf eine Landfläche, dessen Grenzen irgendwann von irgendwem festgelegt wurden. Ein Freund hat mal gesagt: „Heimat? Ich bin Kind dieser Welt." So ähnlich denke auch ich. Mittlerweile sehe ich den Begriff Heimat losgelöst von Ländern oder Städten.

Nehme ich „Raum" wörtlich, so fällt mir auf, dass ich mich auch immer in meinen Wohnungen sehr wohl gefühlt habe. Sie waren immer eine Insel und ein Zufluchtsort. Ja, ein Stück Heimat. Das Interessante dabei ist, dass ich bisher immer aus einem einzigen Grund aus einer Wohnung ausgezogen bin: Ich war nicht mehr glücklich. Und ich wusste auch ganz genau, dass dies an den Räumlichkeiten lag. Entweder sie engten mich im Laufe der Zeit ein oder die innerstädtische Lage, die ich jahrelang geliebt habe, war mir auf einmal zuwider. Es scheint nur logisch, dass ich den Begriff der Heimat nun mit Glück verbinde. Ich fühle mich dort heimisch, wo ich glücklich bin. Vielleicht habe ich diesen Ort bereits gefunden. Vielleicht auch nicht. Das kann sich ändern. Denn ich hätte auch nie geglaubt, dass ich meine wunderschöne Altbauwohnung in der Detmolder Innenstadt jemals aufgebe. Es war auch irgendwo schmerzlich, keine Frage. Seine alte Heimat zurückzulassen, insbesondere wenn dies nicht freiwillig passiert, bedeutet schließlich für viele Menschen Leid und Schmerz. Ich bin in der glücklichen Lage dies aus freien Stücken tun zu dürfen. Das Zitat des russischen Schriftstellers Andrej Sinjawskij drückt es wohl am treffendsten aus: „Heimat ist kein geographischer Begriff. Man trägt sie in sich selbst." Und wir wissen alle: Für sein Glück ist jeder selbst verantwortlich.

Lesenswertes...

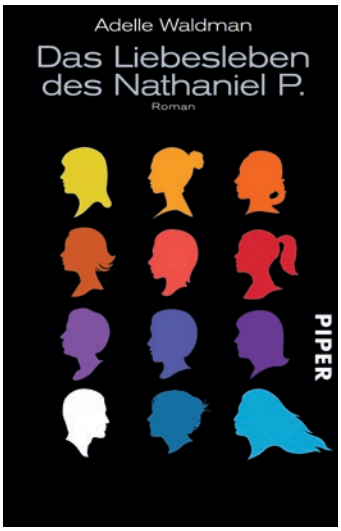


Gavin Ford Kovite, Christopher Gerald Robinson

Der Krieg der Enzyklopädisten

Independence Day in Seattle. In dieser lauen Sommernacht geben die Freunde Mickey und Halifax alias die Enzyklopädisten ihre ultimative als Kunst-Happening getarnte Party. Das Motto ist Verschwörung, und während Mickey als Mondfahrer am Capitol Hill die Gäste begrüßt, werden Hal und seine als sexy Bin Laden verkleidete Freundin am anderen Ende der Stadt gerade von der Polizei festgehalten. Noch weiß Hal nicht, dass er, anders als geplant, allein weiterstudieren wird, denn Mickey wurde mit seiner Einheit nach Bagdad abkommandiert. Er muss in den Krieg. Halifax Problem ist im Vergleich fast lächerlich. Soll er seine exzentrische Freundin Mani ausgerechnet jetzt, wo sie ihn am dringendsten braucht, verlassen? Es beginnt ein Jahr, das nicht nur für diese drei Freunde alles verändern wird... »Entlarvend! … Noch keiner hat sich so prägnant auf die Wahl einer Gesellschaft zwischen Kriegsdienst und Kaufrausch konzentriert ...« Esquire

PIPER, ISBN: 978-3-8270-1216-6

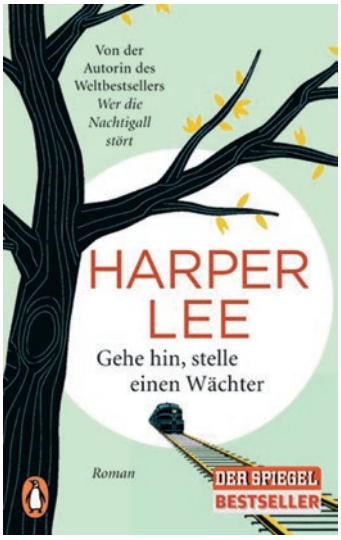


Roman von Adelle Waldman

Das Liebesleben des Nathaniel P.

Der Stadtneurotiker von heute trägt Sneakers, ernährt sich biologisch und hat immer das passende Marx-Zitat parat – nur das mit den Frauen ist nach wie vor schwierig. Scharfsinnig und mit viel Witz erzählt Adelle Waldman vom Suchen, Finden und Verlieren der Liebe. Ihr Debütroman ist eine brillante Sittenkomödie, die in Amerika zum viel diskutierten Bestseller wurde.

PIPER, ISBN: 978-3-492-30936-3



Roman von Harper Lee

Gehe hin, stelle einen Wächter

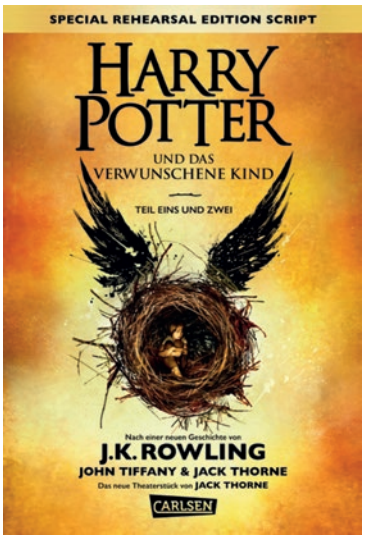
Jedes Jahr reist Jean-Louise Finch aus dem mondänen, aufgeklärten New York zurück in ihre Heimatstadt Maycomb im Süden der USA, um den Sommer bei ihrer Familie zu verbringen. Doch diesmal ist etwas anders als sonst: In dem beschaulichen Städtchen breiten sich Rassenunruhen aus, und Jean-Louise wird fassungslos Zeugin, wie ihr Vater Atticus in der ersten Reihe steht. Die bewegende Geschichte einer Tochter, die sich von ihrem geliebten Vater emanzipieren muss, um zu sich selbst zu finden; ein Zeitdokument tiefgreifender gesellschaftlicher Umbrüche und ein literarischer Fund, der seinesgleichen sucht.

PENGUIN Verlag, Taschenbuch, Broschur, ISBN: 978-3-328-10018-8

Lippe Reporter
Menschen der Region

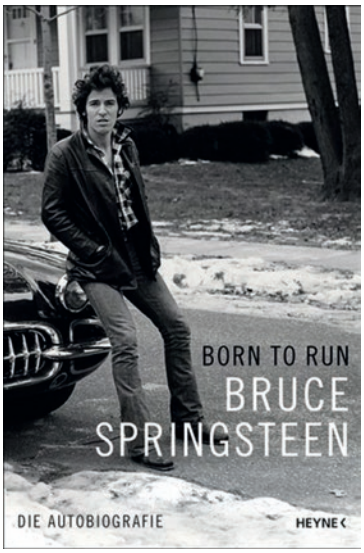
J.K. Rowling, John Tiffany, Jack Thorne

Harry Potter: Harry Potter und das verwunschene Kind.



Die achte Geschichte. Neunzehn Jahre später. Das Skript zum Theaterstück!
Harry Potter und das verwunschene Kind, basierend auf einer neuen Geschichte von J.K. Rowling, John Tiffany und Jack Thorne, ist ein neues Theaterstück von Jack Thorne. Es erzählt die achte Geschichte in der Harry-Potter-Serie und ist gleichzeitig die erste offizielle Harry-Potter-Geschichte, die auf der Bühne präsentiert wird. Das Stück feiert am 30. Juli 2016 im Londoner West End Premiere.
Es war nie leicht, Harry Potter zu sein – und jetzt, als überarbeiteter Angestellter des Zaubereiministeriums, Ehemann und Vater von drei Schulkindern, ist sein Leben nicht gerade einfacher geworden.
Während Harrys Vergangenheit ihn immer wieder einholt, kämpft sein Sohn Albus mit dem gewaltigen Vermächtnis seiner Familie, mit dem er nichts zu tun haben will.
Als Vergangenheit und Gegenwart auf unheilvolle Weise miteinander verschmelzen, gelangen Harry und Albus zu einer bitteren Erkenntnis: Das Dunkle kommt oft von dort, wo man es am wenigsten erwartet.
Das Special Rehearsal Edition Script wird bis zum Erscheinen der erweiterten Ausgabe 2017 erhältlich sein.

CARLSEN, Special Rehearsal Edition Script, Hardcover, ISBN : 978-3-551-55900-5



Bruce Springsteen

Born to Run

Die Autobiografie

Selten zuvor hat ein Bühnenkünstler seine eigene Geschichte mit solch einer Kraft und solch einem lodernden Feuer niedergeschrieben. Wie viele seiner Songs ("Thunder Road", "Badlands", "Darkness on the Edge of Town", "The River", "Born in the U.S.A.", "The Rising" oder "The Ghost of Tom Joad", um ein paar wenige zu erwähnen) ist Bruce Springsteens Autobiografie geprägt von der Lyrik eines einzigartigen Songwriters und der Weisheit eines Mannes, der ausgiebig über sein Leben nachgedacht hat.

Heyne Verlag, Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, ISBN: 978-3-453-20131-6

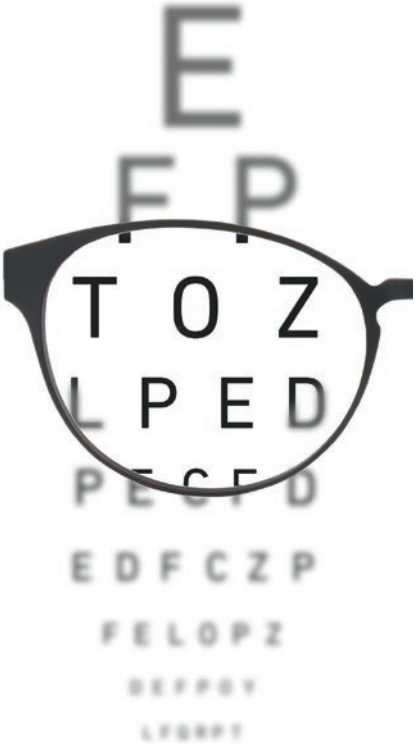
Unterhaltung, Krimi und Fantasy
Kinder- und Jugendbücher
Sachbücher und Ratgeber
Regionalliteratur
Gesundheit und Alternative Medizin
Neues Denken, Spiritualität und Esoterik
Umfangreiches Veranstaltungsprogramm
Internetshop mit eBook-Download
Regelmäßiger E-Mail-Newsletter
Parkmöglichkeiten direkt vor dem Haus

Wir sind umgezogen!
Neue Adresse seit 30.03.2015:
Paulinenstraße 39

Buchhandlung
Stephan Jaenicke

Paulinenstraße 39
32756 Detmold
Telefon 05231 / 9104840
Telefax 05231 / 9104841

www.buch-jaenicke.de
info@buch-jaenicke.de



SCHARF SEHEN

mit Gleitsichtgläsern von ip lens®

- Größtmögliches Sichtfeld
- Hohe Spontanverträglichkeit
- Stufenlos scharfes Sehen
- Individuell für Sie gefertigt

Mehr als 1 Million zufriedene Gleitsichtkunden

Kein Risiko

90 Tage Zufriedenheitsgarantie

* Gleitsichtbrillen dieser Qualitätsstufe können von anderen Glasherstellern über 650 € kosten.

eyes + more Paderborn

Westernstraße 42
Tel.: 05251 1809037

Mo. - Fr. 10:00 - 19:00 Uhr
Sa. 10:00 - 18:00 Uhr

eyes + more Gütersloh

Berliner Straße 53
Tel.: 05241 1798314

Mo. - Fr. 10:00 - 19:00 Uhr
Sa. 10:00 - 18:00 Uhr

eyes + more Detmold

Lange Straße 57
32756 Detmold

Mo. - Fr. 10:00 - 18:30 Uhr
Sa. 10:00 - 17:00 Uhr

www.eyesandmore.com

Inhaber: Uwe Herbrügger, Berliner Straße 53, 33330 Gütersloh, UST: DE 257981092, HWK: 710 610

eyes + more®